

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



PFARRE BILDSTEIN

Heute mit
Serienstart:



2 Pastoral.

Kirche & Stadt:
In Bregenz und
Dornbirn werden
die Seelsorgeräume
vorbereitet.

10 Fundamental.

Religion & Krieg:
Henri Boulad SJ
über den Auf-
stand gegen die
Muslimbrüder.

16 Monumental.

Höchst & Orgel:
Bruno Oberham-
mer spielt das
letzte Konzert sei-
nes Bachzyklus.

Segnend. Blickt sie auf Tal und See

Wallfahrtskirche Bildstein feiert. Krönungsfest, Grundsteinlegung, Außenrenovierung.

Bildstein ist oben. Und von noch weiter oben betrachtet - aus Kran- und Vogelperspektive sozusagen - gleicht die neu renovierte Wallfahrtskirche, so wie sie liegt und eingebettet ist, einem Gesamtkunstwerk. Der Blick von oben führt ins Weite. Macht neugierig auf das, was jenseits des Horizonts und hinter den Nebeln liegt. Ein Geograph könnte eine gute Antwort darauf geben. Ein Gläubiger jedoch stellt noch einmal andere Fragen. Für dieses Wochenende ist ein Glaubensfest angesagt. Ein Krönungsfest. Oben, in Bildstein. In Maria Bildstein. DS

AUF EIN WORT

Widersprüche

Österreich hat gewählt. Doch das Ergebnis führte bislang zu geradezu skurrilen Analysen. Die beiden Regierungsparteien, SPÖ und ÖVP, die gemeinsam fast zehn Prozent ihrer Mandate verloren, gebärden sich wie die Wahlsieger. Die Gewinner FPÖ, Grüne und Team Stronach tragen traurige Gesichter, weil die Erwartungen doch weit höher gewesen waren. Einzig beim eindeutigen Verlierer (BZÖ) und beim eindeutigen Gewinner (NEOS) ist die Stimmungslage nachvollziehbar.

Österreich wird von außen als eines der Paradeländer Europas wahrgenommen. Im internationalen Blätterwald findet sich oft die Aussage: So gut wie die Alpenrepublik ist fast niemand durch die Wirtschaftskrise gekommen. Dennoch erhält die Regierung nun - anders als im ebenfalls stabilen Deutschland - einen Denkkettel. Wiens Bürgermeister Michael Häupl hatte schnell den Rat parat: Vielleicht habe die Regierung die Erfolge nicht gut genug verkauft. Wie bitte? Die Regierung gibt pro Jahr einhundert Millionen Euro (in Zahlen: 100.000.000,- €) für Inserate - großteils in Boulevardmedien rund um Wien - aus!

Österreich hat ein Problem in der Wahrnehmung seiner politischen Klasse. Deshalb ist der Block der Nichtwähler/innen wieder gewachsen: um weitere 300.000 Menschen. Übrigens, die niedrigste Wahlbeteiligung hatte: Vorarlberg.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

In Bregenz und Dornbirn starten die Vorbereitungen zur Errichtung der Seelsorgeräume

Lust auf Veränderung?

Am 1. September 2014 wird in Bregenz und Dornbirn ein Seelsorgeraum errichtet. Ein Jahr lang haben die Pfarren der beiden Städte nun Zeit, diese neue Organisationsform vorzubereiten. Eine spannende und herausfordernde Aufgabe.

PATRICIA BEGLE

„Seelsorgeraum“. Für viele wohl ein kaum gehörtes oder ganz neues Wort. Es fühlt sich so gleich mit verschiedensten Assoziationen, hat es doch drei Wörter in sich, die gleich in existenzielle Tiefen und Weiten führen. Manche dieser Dimensionen sind bereits erkundet von jenen Menschen, die sich in den letzten Jahren intensiv mit der Zukunft der Kirche auseinandergesetzt haben. Durch zwei Prozesse sind sie hindurchgegangen - „Wege der Pfarrgemeinden“ und „Kirche in der Stadt“. Nun steht das gemeinsame Ziel klar vor Augen: Seelsorgeraum.

Pfarren bleiben. Dieses Modell sieht vor, dass die einzelnen Pfarren der Stadt bestehen bleiben. Die Priester und Hauptamtlichen aber bilden ein Team, das die Seelsorge in gemeinsamer Verantwortung für das Ganze ausübt. Dadurch können Synergien genutzt werden und es wird verstärkt charismenorientiert gearbeitet. Koordiniert und geleitet wird das

Team von einem Priester, der die Rolle des Moderators einnimmt, unterstützt wird es dabei von einer/m Organisationsleiter/in. Diese vier Stellen sind bereits besetzt: In Bregenz übernimmt Dekan Paul Solomon die Aufgabe des Moderators, Gerold Hinteregger ist seit 1. September Organisationsleiter. Moderator in Dornbirn ist Dekan Erich Baldauf, Katharina Weiss tritt am 1. Dezember ihre Stelle als Organisationsleiterin an.

Schwerpunkte. Die Vorbereitungen laufen auf verschiedenen Ebenen. Einmal geht es darum, konkrete Schwerpunkte festzusetzen. Entwachsen sind sie dem Prozess „Kirche in der Stadt“, angesiedelt zum Beispiel im Bereich Jugendarbeit, bei der Sakramentenvorbereitung oder in ganz neuen Initiativen. Für deren Umsetzung müssen nun Aufgabenbeschreibungen erstellt werden, dann erst wird entschieden, wer mit welcher Aufgabe betraut wird. Verändern wird sich für alle etwas. Für Priester und Hauptamtliche bedeutet das, sich in einer neuen Rolle zurechtzufinden.

Organisatorisches. Überlegungen werden auch auf organisatorischer Ebene angestellt. Es geht zum Beispiel darum, für das neu entstehende Gremium „Seelsorgerat“ Statuten festzulegen, damit es verbindlich arbeiten kann. Auch die Neuregelung der Gottesdienstordnung gehört zum Programm dieses Jahres. Dass solche Veränderungen häufig mit Verlustgefühlen und daraus resultierenden Widerständen verbunden sind, ist den Verantwortlichen klar.

Neues Kirchenbild. Manches nicht mehr so sein wie es war. „Wir müssen uns von bestimmten Kirchenbildern lösen“, erläutert Dekan Erich Baldauf. Dabei ist es ihm und allen Verantwortlichen ein großes Anliegen, dass die Pfarren mit ihrem großen Potential und ihrer Überschaubarkeit bestehen bleiben, dass es hier nicht anonym wird. Gleichzeitig weiß er, dass man nicht einfach so weitermachen kann, dass die aktive Gestaltung von Gegenwart und Zukunft ein Gebot der Stunde ist. „Wenn wir - wie Papst Franziskus sagt - zugehen auf die Ränder, auf alle Ränder, und uns berühren lassen von den Wunden der Menschen, dann liegt darin eine neue Chance.“

In den Weg stellen. Das Zugehen auf Menschen ist auch für Organisationsleiterin Katharina Weiss zentrales Tun in ihrem neuen Arbeitsfeld. Ja, mehr noch: „Die Kirche muss



Die Bregenzer Seekapelle und das „Haus der Kirche“ ermöglichen Veränderung und machen sie auch sichtbar. BEGLE



Das Modell „Seelsorgeraum“ entwuchs den Zukunftskonferenzen und wird nun umgesetzt. MÄSER (3)

sich den Menschen in den Weg stellen.“ Dieser Satz aus dem Konzept der Dornbirner ist der engagierten Christin hängen geblieben. Bleibend. „Die Sehnsucht ist bei den Menschen da, aber sie kennen die Angebote nicht, weil viele in die traditionellen Pfarrstrukturen nicht eingegliedert sind. Ich möchte das, was die Kirche bietet, mehr unter die Leute bringen“, beschreibt Weiss ihr Anliegen. Dass sie dafür mit den Menschen neue Wege und Möglichkeiten entwickeln darf - das kommt Weiss sehr entgegen. Sie mag solche Herausforderungen, schaut Widerständen mit großer Gelassenheit entgegen und freut sich auf die neuen Kontakte, die sie knüpfen kann.

Das Ganze im Blick. Auch Gerold Hinteregger, der Organisationsleiter von Bregenz, sieht gespannt auf die kommenden Entwicklungen. Er hat den Prozess von Anfang an als Pfarrbegleiter hautnah miterlebt und es reizt ihn, all dies nun konkret umzusetzen. Sein Büro befindet sich derzeit noch im Pfarrhaus der Pfarre St. Gallus. Das bedeutet, dass der pfarrliche Alltag seinen Arbeitsalltag derzeit mitbestimmt. Hier wird für ihn spürbar, dass es Sinn macht, manches in Zukunft vermehrt im Miteinander der Pfarren zu lösen. Das „Haus der Kirche“ wird Unterstützung und Ansporn sein, den Blick über die Pfarrgrenzen hinaus auf die ganze Stadt zu richten.

Das Haus. In Bregenz gibt es dieses „Haus der Kirche“ bereits. Zwei Stockwerke eines Gebäudes gegenüber der Seekapelle werden dafür angemietet. „Das Haus zieht an,



ganz unterschiedliche kirchliche Institutionen möchten mittlerweile mit dabei sein“, erzählt Hinteregger. Neben Räumlichkeiten für die Kirche in Bregenz werden dort auch EFZ, Caritas, Pfarrbegleitung, ein Büro der Jugend und die Buchhandlung „Die Arche“ zu finden sein. Das Haus soll Begegnungsraum und Anlaufstelle für unterschiedlichste Belange sein - vom Taufschein bis zum seelsorgerlichen Gespräch. Die Seekapelle gegenüber bietet zudem Raum für spirituelle Angebote.

Arbeit als Team. Der Seelsorgeraum wird in gewisser Hinsicht ein großes Experimentierfeld. Die große Herausforderung besteht darin, sowohl die Pfarren als auch die Stadt als Ganze im Blick zu haben. Dekan Paul Solomon vergleicht es mit einem Fußballspiel - auch hier sollte das gesamte Feld bespielt werden. Und: „Wir arbeiten als Team, als Mannschaft - fürs Ganze.“ Was dem aktiven Fußballer Sorgen macht, sind die zahlreichen Gremien und die damit verbundenen Sitzungen. Hier gilt es, Prioritäten zu setzen und zu delegieren.

Lustvoll. Beim Experimentieren dürfen auch Fehler gemacht werden - sie sind oft die besten Lehrmeister. Das wird Wohlwollen und Ausdauer brauchen und viel Vertrauen ineinander und auf Gottes Geist. Entscheidend aber ist, dass jetzt Schritte gegangen werden, sichtbare. Und dass sie mit Begeisterung und Lust auf Veränderung gesetzt werden.

► www.kirche-in-der-stadt.at

ZU DEN PERSONEN

Katharina Weiss

„Kirche“ ist für die gebürtige Bregenzerin „Heimat, weil sie immer mitgeht, wo immer man sich auch hinbewegt.“ So fand sie auch in Wien ihren Platz in einer Pfarre. Schon während ihrer Studienzeit war die Studentin der Politikwissenschaft und Verwaltungswissenschaft in der Erwachsenenbildung tätig. Seit zehn Jahren arbeitet sie im Innenministerium als Leiterin des Wissenschaftsbereiches und stellvertretende Direktorin der Sicherheitsakademie. Ab 1. Dezember übernimmt sie die Aufgaben der Organisationsleiterin im Seelsorgeraum Dornbirn.



KATHARINA WEISS

Gerold Hinteregger

Gerold Hinteregger hat die Stelle als Organisationsleiter am 1. September angetreten. Der Wolfurter bringt viel Pfarrererfahrung mit: seit zwanzig Jahren ist er als Pastoralassistent (in Bregenz St. Gebhard, Wolfurt und Dornbirn-Hatlerdorf), sowie als Diakon, Gemeindeberater und Pfarrbegleiter tätig. „Menschen mit Jesus und seiner Botschaft in Berührung bringen“ - das ist das Grundanliegen des neuen Organisationsleiters. Denn eine Gesellschaft, die sich von dieser Botschaft leiten lässt, kann zu einer menschlicheren werden.



GEROLD HINTEREGGER

PFARREINZÜGE



Neuer Seelsorger in Nenzing

Über einen neuen Seelsorger kann sich die Nenzinger Pfarrgemeinde nach dem Wechsel von Pfarrer Dr. Hubert Lenz nach Hard freuen. Am 7. September fand die Einführung von Mag. Joy Peter Thattakath in einem feierlichen Gottesdienst, der von der Bürgermusik und dem Kirchenchor mitgestaltet wurde, durch den Stv. Dekan Pater Christoph Müller statt.



Neuer Pfarrmoderator für St. Gallus

Mit der Übergabe der Schlüssel für die Pfarre wurde auch Dekan Paul Solomon von Generalvikar Rudolf Bischof als Pfarrmoderator für die Pfarre St. Gallus in Bregenz eingeführt. Die Mitglieder des Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenrates versprachen mit Handschlag, den neuen Pfarrer in seiner Arbeit zu unterstützen. Solomon folgt damit dem langjährigen Pfarrer Anton Bereuter nach.



Pfarreinzug in Thal

Herzlich willkommen geheißen wurden auch Pfarrmoderator Peter Loretz und Kaplan Gerold Reisinger Mitte September in der festlich geschmückten Kirche in Thal - und zwar nicht „nur“ von den Pfarrgemeindemitgliedern des Pfarrverbandes „Sulzberg – Langen b. Bregenz – Thal“, sondern auch von Dekan Ehrenreich Bereuter, dem Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenrat, dem Fraktionsvorsteher sowie den Vereinen.

Caritas Vorarlberg feiert 90-jähriges Jubiläum

Entscheidung für den Menschen

„Es ist die radikale Entscheidung der Kirche und es ist die radikale Entscheidung der Caritas, vorbehaltlos die Würde des Menschen zu akzeptieren“, mit diesen Worten feierte Bischof Benno Elbs gemeinsam mit Caritasseelsorger Elmar Simma in der Basilika Rankweil einen Gottesdienst zum „90. Geburtstag“ der Caritas Vorarlberg. Und alle feierten mit, Landeshauptmann Markus Wallner und Caritas-Direktor Peter Klinger ebenso wie Mitarbeiter/innen, Freunde und Unterstützer/innen der Caritas.

Wir schreiben das Jahr 1923, als die Statuten des „Caritasverbandes für Vorarlberg“ behördlich genehmigt wurden. Persönlichkeiten, die sich zuvor bereits in Vereinen der Armen-, Kinder- und Jugendfürsorge engagiert hatten, machten diese „erste“ Caritas Vorarlberg aus. Auch 90 Jahre später steht sie immer noch für dasselbe ein: Menschen

am Rand und in Not beizustehen - nur dass zu den ursprünglichen Themen der Caritas bis heute noch etliche dazugekommen sind: Wohngemeinschaften, Hilfe für Menschen mit Behinderung, Unterstützung für Asylsuchende, Auslandshilfe, Inlandshilfe, Familienhilfe oder Hospizbegleitung zum Beispiel.

Die Liebe als Methode. „Was macht einen Menschen schön, was gibt einem Menschen Hoffnung? Es ist die Liebe. Konsequenterweise muss man sagen: Das ist die Methode der Caritas. Der tiefste Sinn der Caritas ist es, diese Liebe Gottes den Menschen zu verkünden. Nicht durch Worte, sondern viel mehr durch das Tun“, hielt Bischof Benno in seiner Predigt fest und bedankte sich bei den Mitarbeiter/innen für ihren Einsatz: „Gott segne Eure Arbeit.“

► www.caritas-vorarlberg.at



Viele Caritas-Mitarbeiter/innen feierten beim Gottesdienst in Rankweil mit. FEHLE (2)



Bischof Benno Elbs hielt die Predigt.

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg. Vertraulich. kompetent, kostenlos.

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

Archivale des Monats Oktober

Bomben auf Feldkirch

Am 1. Oktober 1943 - also vor 70 Jahren - erreichten die Kriegshandlungen des Zweiten Weltkriegs auch Vorarlberg: Bomben fielen auf Feldkirch und forderten 168 Todesopfer. Der damalige Generalvikariatsrat Dr. Johannes Schöch berichtet darüber in seiner Chronik. So ist auf Seite 92 der „Chronik des Generalvikariates Feldkirch 1938-1945“ zu lesen, dass damals vier „von deutschen Jagdfliegern von einem grösseren Verband abgesprengte Flieger“, von Tosters gegen Tisis-Heiligkreuz

fliegend, 38 Sprengbomben abwarfen. 168 Menschen - darunter auch 43 Mädchen und drei Erzieherinnen im Neubau des Lehrerseminars sowie elf geistliche Schwestern des Lazarets - starben. Die aus Vorarlberg stammenden Opfer mussten alle ein Parteebegräbnis erhalten. Die Totenehrung am 3. Oktober wurde jedoch durch einen „gerade einsetzenden Fliegeralarm arg gestört“. Den ganzen Bericht zum Nachlesen finden Sie online unter:

www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale

Werkstätte Montafon

Berg heil

Einen ganz besonderen Tag erlebte die Werkstätte Montafon vergangene Woche dank der Einladung von Andrea und Thomas Beck samt ihren Töchtern Valentina und Anna Lena, der Wirtfamilie der Lindauerhütte. Nach einer kurzen Busfahrt zur Lindauerhütte wurden die Menschen mit Behinderung dort herzlich empfangen und bewirtet, bevor es gut gestärkt zu Fuß durch das Gauertal zurück nach Latschau ging.



Die Werkstätte Montafon freute sich über die Einladung. CARITAS

Singen aus dem „Chorbuch Gotteslob“

Auch wenn es noch nicht sicher ist, dass das neue Gotteslob pünktlich zum ersten Adventssonntag eingeführt werden kann, das „Chorbuch Gotteslob“ ist auf alle Fälle schon ab September erhältlich. Damit Chöre und Organisten sich rechtzeitig mit dem neuen Material vertraut machen und es kennen lernen können, bietet das Kirchenmusikreferat der Diözese Feldkirch gleich zwei Einführungsstermine an. Eine Anmeldung ist notwendig:

► **Fr 18. Oktober, 18.30 bis 21.30 Uhr**, Pfarrzentrum ZEMMA, Bludenz.

► **Sa 19. Oktober, 9 bis 12 Uhr**, Pfarrzentrum, Altach.

www.kirchenmusik-vorarlberg.at

Pfarrheime - aus Alt mach Neu

Ran an die Pinsel, Farben und Putzutensilien hieß es Ende September nicht nur im Pfarrheim der Dompfarre Feldkirch, sondern auch im Giovanni Raum der Pfarre St. Christoph, Rohrbach. Dort legten das wellawaeg- sowie das Jugendteam samt Helfer/innen Hand an: Die Wände erhielten eine frische Farbe, die Fenster neue Vorhänge und die Möbel wurden ausgetauscht bzw. aufgebessert. Möglichkeit, sich die „neuen“ Räumlichkeiten selbst anzusehen, gibt es beim jungen Gottesdienst mit Musik aus der Dose „wellawaeg“ am 6. Oktober in Feldkirch (siehe Seite 23) sowie dem „upDate mit Gott“ am 20. Oktober in Rohrbach.



Der Giovanni Raum der Pfarre St. Christoph, Rohrbach, hat sogar eine neue Akustikdecke bekommen. VON DER THANNEN

REDAKTION BERICHTE:
SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Das gewisse Unbehagen

Schweiz: Ein gewisses Unbehagen in der Tessiner Bevölkerung hat vergangenes Wochenende bei einer Volksabstimmung ein klares „Ja“ für ein Burka-Verbot ergeben. Frauen soll es damit in Zukunft verboten sein, in Burka (Ganzkörperschleier) oder Niqab (Gesichtsschleier) auf die Straße zu gehen. Das Skurrile daran ist, dass abgesehen von ein paar saudiarabischen Touristinnen auf Luxusurlaub, kaum eine verschleierte Frau im Tessin zu sehen ist.

Altach/Lissabon: Vor ein paar Wochen war die Freude der Delegiertengruppe aus Vorarlberg groß. Der Islamische Friedhof in Altach erhielt in Lissabon den Aga-Khan-Architekturpreis. Von den 400 eingereichten Projekten wurde die Grabstätte als einziges europäisches Projekt prämiert. Eine riesengroße Anerkennung für das Team aus Minderheit und Mehrheit, das jahrelang mit kultureller und religiöser Sensibilität um die Umsetzung dieses Projektes gerungen hat.

Die beiden Beispiele zeigen zwei Wege des Umgangs mit Integration, einem Thema, das nicht nur in Wahlkampfzeiten bewegt. Dem gewissen Unbehagen folgen und Verbote erteilen oder einen, zugegebenermaßen mühsamen, Prozess der Auseinandersetzung führen? Warum in unserer Gesellschaft der gut vermarktete nackte Frauenkörper weniger Unbehagen erzeugt als der verhüllte, wäre jedenfalls eine Diskussion wert.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

ZUM THEMA

Freundschaft mit Tieren

Wir sind Beziehungswesen, geborgen in Familie, Freundschaften und im sozialen Kontext unserer Berufs- und Arbeitswelt. Bei manchen bestehen Schwierigkeiten im zwischenmenschlichen Kontakt. Sie finden Ersatz im Tier als Hausgenossen und Lebensbegleiter. Das macht durchaus Sinn, solange Hund, Katze oder Kanarienvogel und Aquariumfisch Abwechslung, Anregung und sogar Ansprache im Tagesablauf bedeuten. Bedauernswert sind jene Mitmenschen, die im Tier einen Ersatz für gegenseitiges Verständnis, für Wärme und Nähe suchen. Tiere sind Mitgeschöpfe, für die wir Verantwortung tragen, die unsere Zuneigung und Zuwendung verdienen. Voraussetzung für den richtigen Umgang mit unseren tierischen Hausgenossen ist nicht die Vermenschlichung ihres Wesens, sondern das Verständnis für ihre biologischen Bedürfnisse und das Verstehen ihres Verhaltens.

Kinder, die frühzeitig Gelegenheit finden, ihre emotionale Beziehung zum Tier und das nötige Verantwortungsgefühl für ihre Schützlinge aufzubauen, haben gute Voraussetzungen für eine positive Entwicklung in ihrem späteren Umfeld. Freundschaft mit Tieren muss aber nicht auf den sprichwörtlichen Schoßhund beschränkt bleiben, es kann auch in Form einer Unterstützung für notleidende Tiere und für Projekte zum Schutz gefährdeter Tierarten sinnvoll erlebt werden.



DR. MICHAEL MARTY, DIREKTOR DES ALPENZOOS INNSBRUCK-TIROL

Die Katzenpredigt im Klostergarten

Wenn sein Kopf voll ist mit Sorgen, mit Dingen, die erledigt werden müssen, auch mit Ärger – dann geht P. Oliver Ruggenthaler, Provinzial der Franziskaner, hinunter in den Klostergarten. Dort trifft er seine beiden Katzen Minka und Flocke und lässt sich das Evangelium der „Gelassenheit“ predigen.

HANS BAUMGARTNER

Als Bub, so erzählt der geborene Osttiroler P. Oliver Ruggenthaler, hatte er immer mehrere Katzen. Das fiel ihm spontan ein, als eine Journalistin ihn am Ende eines „Weihnachtsinterviews“ nach seinem Wunsch ans Christkind fragte. „Vermutlich“, so P. Oliver, „hat sie sich gedacht, dass ich mir als Franziskaner so etwas ‚Großes‘ wie den Weltfrieden oder zumindest den Frieden im Heiligen Land wünsche. Aber irgendwie war mir das in dem Moment zu klischeehaft. Und so kam ich auf die Katze, die ich gerne hätte.“ P. Oliver war überrascht von den vielen Reaktionen. Nicht nur Katzen wurden ihm angeboten, auch Futter stand bald vor der Klostertür und in vielen Packerln waren „Katzen“ versteckt, vom Briefbeschwerer bis zum Kalender. Nur der P. Guardian ließ sich nicht erweichen. Und

so lag letztlich trotz des „Maunzens“ einiger Mitbrüder nichts Lebendiges unter dem Christbaum. Und das ausgerechnet bei den Brüdern des heiligen Franz, der weithin als „Patron der Tiere“ gilt.

„**Franziskus-Logo**“. Doch P. Oliver hatte Verständnis für die Entscheidung seines Hausoberen – denn gerade weil Franziskus einen so hohen Respekt vor seinen Mitgeschöpfen, den Tieren, hatte, war es den Franziskanern die längste Zeit verboten, Haustiere zu haben. „Franz wollte, dass wir frei sind für unsere Schwestern und Brüder; Haustiere aber binden, wenn man sich wirklich um sie kümmert, wie man sollte.“ Und noch einmal auf den heiligen Franz zurückkommend meint er: „Seine umfassende Sicht der Natur und allen Lebens als Schöpfung Gottes löste in ihm einen tiefen, ja liebenden Respekt vor jeder Schwester und jedem Bruder aus, aber auch vor deren Mitwelt, den Tieren und der Natur. Er sah auch, wie Mensch, Tier und Natur in vielfältiger Weise Opfer von Macht und Geld wurden. Etwas, das heute nicht anders ist.“ Deshalb, so P. Oliver, greife es zu kurz, den heiligen Franz als „netten Tierpatron“ abzutun. Auf seine Fahne passe viel besser das Logo „Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung“ in einem umfassenden Sinn. „Denn dort, wo die Natur ausgebeutet wird, geschieht häufig auch Menschen Unrecht, und wo Tiere in Käfigen gemästet werden, kann ein Wirtschaftssystem nicht wirklich gerecht sein.“

Auftrag. Bei den Franziskanern habe dieser „alte Auftrag“ in den vergangenen Jahren wieder an Bedeutung gewonnen, sagt P. Oliver. „So etwa setzen wir zunehmend auf alternative Energieformen oder schenken unseren Klostergärten wieder mehr Aufmerksamkeit. Da haben wir auch schon manches ‚lukrative



P. Oliver Ruggenthaler, Provinzial der Franziskaner Österreichs, mit seinen „Konventmitgliedern“ Minka und Flocke.



Flocke und Minka im Salzburger Franziskanergarten. Sie leben voll im Augenblick – ob sie jagen oder relaxen. Wahre Lehrmeister. FRANZISKANER

Nutzungsangebot' in Salzburg oder Graz ausgeschlagen, obwohl wir das Geld für die fälligen Renovierungen gut brauchen könnten.“

Katzenpredigt. Manchmal sind es auch solche Gedanken, denen der junge P. Provinzial nachhängt, wenn er abends in der Laube des kleinen Salzburger Klostersgärtchens sitzt. Auf seinem Schoß oder neben ihm auf der Bank haben sich Minka und (Schnee-)Flocke breitgemacht. „Als ich im Mai 2011 überraschend zum Provinzial gewählt worden war, war das erste Katzl schon da, als ich vom Ordenskapitel in Popping wieder ins Kloster zurückkam. Der Pater Guardian hatte es von seiner Schwester geholt, vermutlich um mir den Einstand im neuen Amt etwas zu versüßen. Bald darauf kam als Spielgefährte noch Flocke zu uns.“ Das mit dem „Versüßen“ dürfte man allerdings nicht wörtlich nehmen, meint P. Oliver lachend. „Denn seit wir die Katzen haben, bekomme ich von den Leuten im Beichtstuhl seltener als früher ein Stück

Schokolade zugesteckt. Dafür gibt es immer wieder einmal Katzenfutter.“ Böse ist er deswegen Minka und Flocke nicht. Zu oft haben sie ihm mit ihrem unaufgeregten Dasein geholfen, Stress, Sorgen und Ärger abzubauen. „Sie lehren mich, wirklich im Augenblick zu leben – mit ihrer hohen Konzentration, wenn sie auf eine Maus lauern, oder ihrem völlig gelassenen Dasein, schnurrende Experten des Relaxen. Sie sind mir eine immer neue Predigt des Evangeliums, in dem uns Christus warnt, in unseren Sorgen und Besorgungen unterzugehen.“

Türöffner. Das Revier von Minka und Flocke sind der Klostersgarten und die Wirtschaftsgebäude. Ins Kloster dürfen sie nur bei hohen Festtagen. „Sie sind aber nicht nur bei unseren Kirchenchormitgliedern, auf deren feine Happen sie jeden Sonntag pünktlich lauern, bestens bekannt, sondern auch in der Umgebung. Eine besucht besonders gerne die Philosophische Fakultät in der Nähe, die andere schätzt das Café Tomaselli“, erzählt P. Oliver. Sie seien, so meint er, so etwas wie pastorale Mitarbeiter, denn über die Katzen haben sich schon viele Gespräche ergeben. „Oft machen Passanten einen Blick in unseren Klostersgarten, sehen die Katzen und sprechen einen Mitbruder an. Bei anderen Menschen habe ich den Eindruck, dass sie mich und andere Brüder etwas anders sehen, seit sie um unsere Katzen wissen. Wir sind für sie nahbarer, menschlicher, ansprechbarer geworden.“

Machen Sie mit

■ Meine Bilder, meine Erlebnisse.

Senden Sie Ihr schönstes Bild zum Thema „mit Tieren leben“ oder ein Erlebnis mit Tieren an kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Es winken attraktive Preise.

SATIERISCH

Vom rechten Maß

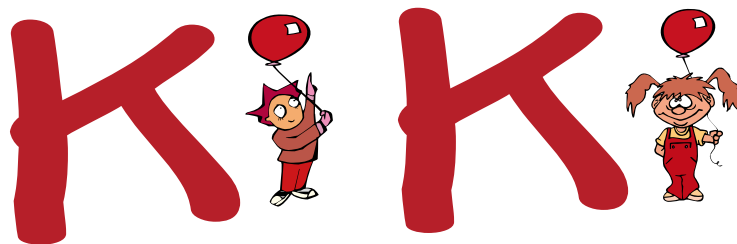
Wenn er darauf schaue, wie in unserer Gesellschaft mit Tieren umgegangen werde, dann sei das so etwas wie ein Spiegel für vieles andere, meint P. Oliver Ruggenthaler. Auf der einen Seite gebe es eine unglaubliche, geradezu peinlich verkitschte „Tierliebe“ – von den Pferdeträumen junger Mädchen über Tiere als „Ersatzgefährten“ (lieber als jeder Mensch) bis zu Glitzerweihnachten in Tierasylen; auf der anderen Seite haben wir Fleisch-, Eier- oder Milchfabriken, die immer mehr von Kategorien der Geldwirtschaft regiert werden. Das Tier werde nur noch als Produktionsfaktor und Konsumartikel gesehen, als möglichst gewinnbringende Rendite des eingesetzten Kapitals.

Wie hältst du es mit dem Tier – auch das ist eine Frage des rechten Maßes. Und dort, wo es überschritten wird, beschädigen wir uns selber. Überzogene „Tierliebe“ geht oft auf Kosten des Mitgefühls und der Achtung für Mitmenschen; fehlende Erfahrung mit Tieren oder mangelnder Respekt für sie führen oft in eine Verhärtung. „Und dann haben Tiere keine Namen mehr, sondern sind nur noch Nummern, was zählt ist die entsprechende Größe und Masse; und dann haben Menschen keine Namen mehr, was zählt ist Rentabilität und Effizienz. Zeithaben und Zuwendung zählen nicht dazu“, sagt der erfahrene Krankenhauspater Oliver. H. B.



Serie: Teil 1 von 6

► **Nächste Woche:**
Gelsen und andere Plagegeister.



Die Kirchenzeitung für Kinder
3. Oktober 2013



■ Warum leuchten Katzenaugen in der Nacht?

Katzen sind Nachtjäger, ihre Sehkraft ist deshalb weit besser ausgebildet, als die von Menschen. Ist es ganz finster, sieht auch eine Katze nichts, aber in der Dämmerung hilft ein dünner Belag hinter der Netzhaut im Auge. Und dieser Belag reflektiert das Licht – bei den meisten Hauskatzen gelbgrün. Auch Ohren, Nase und die Tasthaare helfen ihr, sich in der Dunkelheit zurechtzufinden.



LACH MIT AM MÜSLE

■ **Auf der Polizeistation** klingelt das Telefon: „Kommen Sie sofort. Es geht um Leben und Tod. Hier in der Wohnung ist ein Hund!“ – „Wer ist denn am Apparat?“ – „Die Katze.“

■ **Ein Ehepaar** kauft zwei Katzen, eine weiße und eine schwarze Katze. Zuhause angekommen sagt der Mann erfreut: „Jetzt weiß ich endlich, wie ich die beiden auseinander halten kann! Die weiße Katze hat genau einen Zentimeter längere Ohren als die schwarze.“

■ **Ein Kater** jagt einer Mäusefamilie hinterher. Im letzten Moment dreht sich der Mausepa-pa um und ruft „Wau! Wau!“ Der Kater flüchtet ganz erschrocken, die kleinen Mäuse sind erleichtert. Sagt der Mäusevater stolz zu seinen Kindern: „Seht Ihr nun, wie wichtig Fremdsprachen sind?“

Nicht umsonst zählen Katzen zu den beliebtesten Haustieren. Sie sind verspielt, lieben es, ausgiebig gekraut zu werden und man kann mit ihnen so richtig schmuse.



Wie alle Haustiere machen Katzen aber auch Arbeit. Vor allem legt ein Stubentiger größten Wert auf ein sauberes Katzenklo. Wenn du das einmal vergisst, kann es schon sein, dass aus Protest der Badezimmerteppich dran glauben muss. Katzen sind nämlich nicht nur sehr reinliche Tiere, die sich immer wieder putzen, sie sind auch sehr eigensinnig. Eine Katze setzt sich dann auf deinen Schoß, wenn es ihr passt, nicht etwa, wenn du es von ihr möchtest. Hört sie aber das Klappern des Fressnapfes, schmiegt sie sich schnell um

deine Beine, auch, wenn sie gerade noch auf dem weichen Sofa geschlafen hat. Will sie spielen oder in den Garten gehen, macht sie das sehr deutlich klar. Und sie hört nicht auf zu miauen, bis sie ihr Ziel erreicht hat.

Comic- und Märchenkatzen. Du kennst sicher Garfield, den faulen und dicken Kater. Oder Tom, dem die freche Maus Jerry immer wieder Streiche spielt. Und da wäre noch Silvester, der vergeblich dem kleinen Vogel Tweety nachjagt. Sie alle haben eigentlich ganz typische Eigenschaften von Katzen. Darüber hinaus sind Katzen auch schlau, das zeigt eine sehr bekannte Märchenfigur der Gebrüder Grimm. Da verhilft ein sprechender Kater dem armen Müllerssohn schließlich dazu, eine Prinzessin zu heiraten.

► **Tierrätsel:** Wie heißt dieses Grimm-Märchen? Schicke die richtige Lösung an kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at oder an das Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch. Einsendeschluss: 13. Oktober. Zu gewinnen gibt's das Buch „Auf vier Pfoten durchs Kirchenjahr“ (siehe Buchtipps).

Auf vier Pfoten durchs Kirchenjahr

Louise ist von Beruf Pfarrkatze und lebt in der Pfarre Linz- St. Peter. Louise hat auf dem Pfarrhof schon vieles erlebt und kennt sich auch mit der Bibel und dem Kirchenjahr gut aus. Und darum

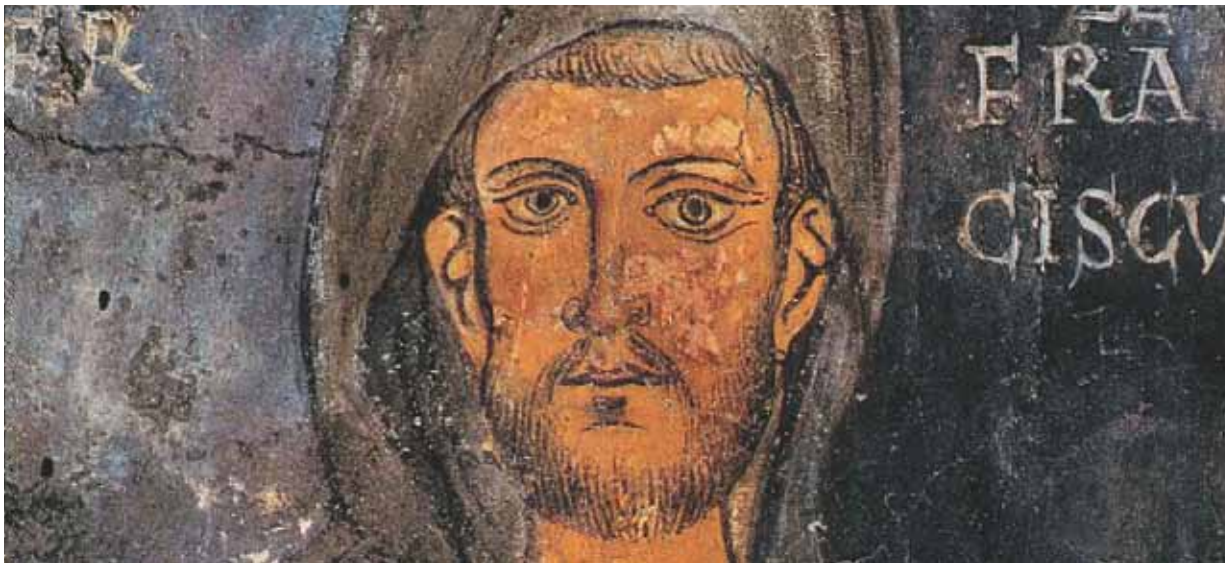
kann sie dir alle Feste im Jahreskreis sehr gut erklären.

► **Auf vier Pfoten durchs Kirchenjahr**, Franz Zeiger, Waltraud & Bettina Schober, Verlag dip3, Wilhering, 2013.



MÜSLE'S ABENTEUER



**Franziskus.**

Das älteste, noch zu Lebzeiten entstandene Bild des heiligen Franziskus von Assisi, ein Wandgemälde im Kloster San Benedetto oberhalb von Subiaco (Latium, Italien).

TYROLIA VERLAG (2)

4. Oktober: Gedenktag des hl. Franz von Assisi. Markus Hofer hat sein Franziskus-Buch neu aufgelegt.

Der Blick in den Spiegel

Nicht zuletzt war auch Papst Franziskus ein Grund für den Tyrolia-Verlag, das Buch „Franz für Männer“ von Markus Hofer leicht überarbeitet in der Topos-Reihe neu aufzulegen. Diesmal unter dem Titel: „Franziskus für Männer“.

MICHAEL WILLAM

Auch wenn der neue Papst sich seinen Namen in programmatischer Weise gegeben hat: Warum sollte ein Mann des 21. Jahrhunderts auf die Idee kommen, bei einem Heiligen des tiefen Mittelalters nachzulesen, wenn er sich in einer schwierigen Phase seines Lebens befindet?

Franz von Assisi ist zweifellos einer der größten Heiligen in der Katholischen Kirche und für die meisten von uns ein Begriff aufgrund seiner innigen Beziehung zur Natur und zur Schöpfung. Viele haben wohl beim Namen „Franz von Assisi“ jene Szenen vor Augen, in denen er mit Tieren spricht, sich an der Schönheit der Lilien erfreut, Sonne, Mond und Sterne zur Ehre Gottes besingt und als armer charismatischer Bettler durch die Lande Mittelitaliens zieht.

Was hat dieser singende und tanzende Naturfreund Männern zu bieten? Was kann dieser vermeintliche Softie den gestandenen Mannsbildern von heute mit auf den Weg geben, ohne dass diese angesichts der geballten Ladung an Einfühlbarkeit Reißaus nehmen?

Markus Hofer versteht es zunächst, Franziskus von allen verkitschten und sozialromantischen Klischees zu befreien. Er zeichnet das

faszinierende Bild einer vielschichtigen Persönlichkeit, deren Fragen und Ringen viel mit den zentralen Fragen heutiger Männer zu tun haben.

Das mag man angesichts der Radikalität dieses Menschen zunächst kaum glauben. Wer kann es sich heute schon vorstellen, komplett aus dem Hamsterrad auszusteigen? Wer hätte schon den Mut eines Franziskus, das eigene Leben derart kompromisslos auf den Kopf zu stellen und ganz von vorne zu beginnen? Ist dieser Bettelmönch und „religiöse Supersportler“ nicht meilenweit von der Realität heutiger Männer entfernt?

Die radikale Kehrtwende vom reichen Kaufmannssohn und Lebemann zum Bettelmönch war aber alles andere als eine glatte Sache. Franziskus suchte verbissen seinen Auftrag. Er flehte um Klarheit, was Gott eigentlich von ihm wollte. Es stand ihm da als künftigem Heiligen keine Abkürzung offen. Er hatte keinen schnelleren und besseren Draht zu Gott, der ihm auf Knopfdruck seine Mission übermitteln hätte: Nein, er begann im Grunde ganz unheilig zu zögern und zu zweifeln, was denn für ihn der richtige Weg sei. Und Franz blieb dran an diesem Thema, versteckte sich nicht vor sich selbst.

Hofer findet einen Weg, diesen schmerzhaften Prozess des Franziskus mit der heutigen Lebensrealität von Männern zu verbinden, indem er Franz direkt zu den Lesern sprechen lässt. „Dieser Prozess hat wenig Heldenhaftes, sondern bereitet eher Schmerzen. Du musst dich zurückziehen - wie ich in der Höhle - und Dich stellen, deinen Zielen und Visionen, deinen Fehlern und deiner Schuld,

deiner Unzulänglichkeit und deinen Grenzen. Das kann, je nach Lebenssituation, eine schmerzhaft Phase sein und es kann auch seine Zeit dauern“, liefert Hofer eine Art Bedienungsanleitung für Situationen der Sinnuche. Die Brücke zwischen dem 13. und dem 21. Jahrhundert schlägt Hofer literarisch mit einer zusätzlich eingestreuten Erzählebene, in welcher sich Franz immer wieder direkt an uns Leser wendet. In einer Art fiktivem Tagebuch nimmt der historische Franz Kontakt auf mit dem modernen Mann. Hofer verknüpft die Gedanken und Erfahrungen des Heiligen mit den Ängsten, Hoffnungen und Freuden heutiger Männer.

Auf diese Art schafft er eine wohltuende Nähe zum Protagonisten, die jedoch damals wie heute nicht ungefährlich ist: Wer sich gänzlich auf diesen im besten Sinne „verrückten Heiligen“ einlässt, für den wirkt die Radikalität seiner Lebensentscheidung wie ein Spiegel auf das eigene Leben. Und der Blick in diesen Spiegel ist vielleicht die größte Herausforderung, der man(n) sich stellen kann.

**Markus Hofer: Franziskus für Männer.**

Was uns der Mann aus Assisi zu sagen hat. Mit einem Geleitwort von Richard Rohr. Topos Plus 2013, 144 S., € 9,20.

Ägyptens Revolution gegen den radikalen Islam

Der ägyptische Jesuit Henri Boulad sieht im Aufstand des Volkes gegen den fundamentalistischen Islam der Muslimbrüder eine „echte Revolution“. Mittlerweile ist die Muslimbruderschaft in Ägypten wieder verboten. Weil sie die nationale Sicherheit gefährdet, hat ein Gericht in Kairo Ende September die Bewegung für illegal erklärt.

SUSANNE HUBER

Nach den Worten Henri Boulads war es ein „Aufschrei des Volkes“ gegen den fundamentalistischen Islam der Muslimbruderschaft, als am 30. Juni 33 Millionen Menschen in Ägyptens Städten auf die Straße gegangen sind, um gegen Präsident Mohammed Mursi zu demonstrieren. „Was jetzt in Ägypten passiert, ist eine echte Revolution. Das Volk wendet sich offen gegen den radikalen Islam. Das ist etwas ganz Neues, eine Umwälzung in Ägypten, der Wiege der Muslimbrüder“, so der ägyptische Jesuitenpater Henri Boulad.

Moderne und Islam. Um die aktuelle Situation in Ägypten zu verstehen verweist Henri Boulad immer wieder auf die Geschichte des Landes im Hinblick auf die Entwicklung des Islam und seiner Begegnung mit der Moderne. Im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts öffnete sich das Land unter Muhammad Ali und seinem Nachfolger Ismail Pascha in Richtung Westen und Moderne und erfuhr eine Blütezeit. Als Reaktion gegen diesen Kurs gründete Hassan al Banna 1928 die Muslimbruderschaft, um die Welt für einen radikalen, strengen, fundamentalistischen Islam zu gewinnen. „An diesem Punkt sind wir jetzt wieder. Moderne, das heißt Vorrang des Menschen, Freiheit des Individuums, kritisches Denken, Trennung von Religion und Staat – damit hat der radikale Islam ein Problem. Alle Strömungen im Islam, die sich zur Moderne hin öffnen, seien es muslimische Denker, seien es Schriftsteller oder Künstler, werden von den Muslimbrüdern verurteilt, bekämpft und als Verräter gesehen“, sagte der Jesuit bei einem Mediengespräch in St. Virgil in Salzburg.

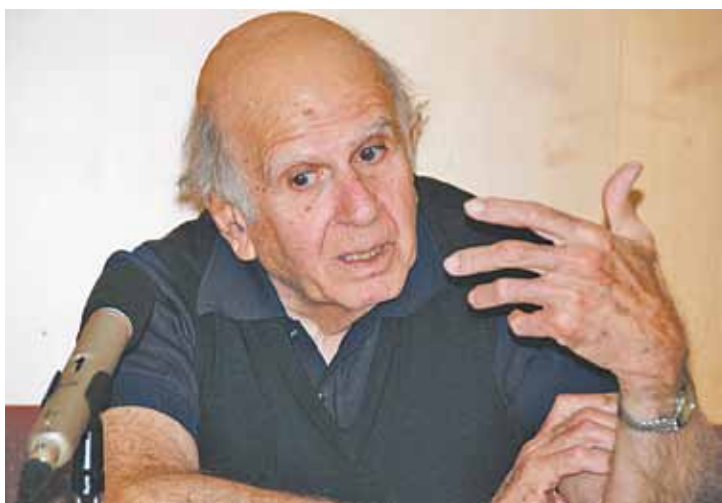
Kein Militärputsch. Pater Boulad betont, dass die Mehrheit der Muslime in Ägypten freundliche, tolerante Menschen sind. Doch es gibt diese Kerngruppe der Muslimbrüder, die alle auf Linie bringen will. 90 Prozent der

Bevölkerung haben ihr eine Absage erteilt. „Die gemäßigten Muslime haben die Muslimbrüder gestürzt. Präsident Mursi hat seine Versprechen für mehr Freiheit, Sicherheit und Wohlstand nicht gehalten. Es war eine Aktion des Volkes, nicht des Militärs. Das Militär ist dem Willen des Volkes gefolgt, um dessen Forderungen durchzusetzen“, so Boulad. Er widerspricht damit westlichen Politikern und Medien, die von einem Militärputsch sprechen. Auch die Darstellung Mursis als demokratisch gewählter Präsident ist für ihn eine Farce. „Bereits im Vorfeld der Wahl sind 4,5 Millionen Wahlzettel ausgefüllt worden; Muslimbrüder haben in Dörfern den Zugang zu den Wahllokalen versperrt und viele Stimmen gekauft, indem sie Geld oder Lebensmittel an die Bevölkerung verteilt haben.“

Widerstand. Auch wenn die Muslimbrüder in Ägypten mehrheitlich abgelehnt werden, so müsse man sich auf einen heftigen Widerstand der Bewegung gefasst machen, warnt Henri Boulad. „Sie würden ihre Niederlage nie anerkennen, sondern ihr Hauptquartier von

Ägypten nach Brüssel, nach Berlin oder nach New York verlegen. Da gibt es schon Vorbereitungen. Sie haben sich vollständig für eine fundamentalistische Richtung entschieden, bis hin zum Terrorismus. Sie werden die Konfrontation suchen und das kann bis zu einem Krieg der Religionen gehen. Ich glaube aber nicht, dass der Krieg sich zwischen Christentum und Islam abspielen wird, sondern zwischen der modernen Welt und dem Islam.“

Zickzacklinie. Der Westen hat aus Gründen der Toleranz, der Annahme des anderen, der Entwicklung des Multikulturellen die Tore für den Islam geöffnet. Doch es herrscht hier eine Art Naivität und eine übertriebene politische Korrektheit wegen der kolonialistischen Vergangenheit. „Aus Sorge, sich intolerant zu verhalten und aus Angst des Vorwurfs der Islamophobie wird nicht eingegriffen. Und diese Islamophobie ist die neue Waffe der Muslimbruderschaft; damit blockieren sie den Westen in seinem Handeln. Das ist moralischer Terror. Der radikale Islam



Der Jesuit Henri Boulad wurde 1931 in Alexandria geboren. Der ehemalige Superior der Jesuiten in Alexandrien war Direktor der Caritas Ägypten. Als Theologe und Philosoph ist er weltweit bekannt für seine Vorträge und Bücher im Bereich Mystik, Glaube und Spiritualität. Derzeit ist er auf Vortragstour in Österreich. KIZ/HUBER



Ägypten, 1. Juli 2013: Demonstranten protestieren gegen Präsident Mohammed Mursi und fordern ihn zum Rücktritt auf. Ein Mursi-Gegner hält Kreuz und Koran in der Hand. REUTERS

wird versuchen, die Gesellschaft im Westen zu erobern.“ Die Muslimbrüder seien schlaue Strategen, führt Boulad aus, sie fahren eine Zickzacklinie, um ans Ziel zu gelangen. „Das, was sie in Richtung Westen sagen und das, was sie wirklich denken, sind zweierlei Dinge.“ Außer Acht lassen darf man auch nicht, dass Moscheen nicht nur Orte des Gebets sind, sondern auch Orte, wo Politik gemacht wird. Religion und Politik sind im Islam untrennbar verbunden, so Boulad.

Christen wandern aus. Christen erleben in Ägypten seit 30 Jahren Verfolgung. Doch laut Henri Boulad sei jetzt die Situation der christlichen Minderheit noch schlimmer geworden. „Allein am 14. August, an einem einzigen Tag, wurden 50 bis 80 Kirchen und kirchliche Einrichtungen verbrannt oder zerstört. Die zehn Millionen Christen in Ägypten, vorwiegend Kopten, leben in Angst und Schrecken. Sie werden gekidnappt, entführt, die Mädchen werden vergewaltigt und die Polizei hat die Lage nicht im Griff. Die Folge ist eine Auswanderungswelle vor allem nach Kanada und Australien.“

Zur Wehr setzen. Trotz der schwierigen Lage in Ägypten ist der Jesuit optimistisch. „Derzeit haben wir eine Übergangsregierung von Technokraten, die vom Volk akzeptiert wird. Ich bin überzeugt, dass das Militär keine Militärdiktatur errichten, sondern freie Wahlen für eine demokratisch gewählte Regierung vorbereiten will. Vielleicht schaffen es die Ägypter, den radikalen Islam zu kippen und so einen Religionskrieg zu vermeiden. Wenn sich die gemäßigten Muslime zu wehren beginnen und auf die Straße gehen – auch im Westen – dann kann sich etwas verändern. Derzeit erleben wir aber leider eine Passivität in diese Richtung. Die Radikalen sind momentan die Wortführer.“

„Was jetzt in Ägypten passiert, ist eine echte Revolution. Das Volk wendet sich offen gegen den radikalen Islam. Das ist etwas ganz Neues, eine Umwälzung in Ägypten, der Wiege der Muslimbrüder.“

HENRI BOULAD

P. Samir Khalil Samir fordert „Bildungs-Dschihad“ für Ägypten

Darf sich eine Ägypterin die Augenbrauen zupfen?

Nichts charakterisiert das gesellschaftliche Klima Ägyptens besser als die vielen Fatwas, erklärt der Islamwissenschaftler P. Samir Khalil Samir. Für jede noch so banale Frage wird ein Rechtsgutachten, eine Fatwa, von einem muslimischen Gelehrten, eingeholt. Soll es mit dem Land wieder aufwärts gehen, brauchen wir eigenständig denkende Menschen, betont der Jesuit.

„Darf sich eine Frau die Augenbrauen zupfen? Darf sie Lippenstift verwenden?“ – P. Samir Khalil Samir redet sich in Rage: „Niemand in Ägypten traut sich mehr, selbst zu entscheiden.“

Ist ein Problem auch noch so unbedeutend, es wird ein muslimischer Rechtsgelehrter damit befasst.“ Dieser erlässt eine Fatwa, in der er entscheidet, was zu tun ist. Im Internet, in Radio- und Fernsehprogrammen – täglich werden hunderte Fatwas verkündet. „Sie sind zu einer richtigen Plage geworden“, so der Ägypter Samir Khalil Samir. Die Fatwa-Sucht der Menschen macht das derzeitige Klima in Ägypten sichtbar. „Das ist eine Infantilisierung der Gesellschaft. Das selbständige Denken gibt es in Ägypten nicht.“ Samir nimmt

dabei die Christ/innen nicht aus und erinnert an den 2012 verstorbenen koptischen Papst Schenuda. Auch er hat wöchentlich zehn Fragen beantwortet, die ihm Kinder – im Auftrag ihrer Eltern – in der Kathedrale zu seinem Thron gebracht haben.

Bildung als Schlüssel. P. Samir versteht seine Analyse nicht als pauschale Schuldzuweisung an die 83 Millionen Bewohner/innen seines Heimatlandes. Rund 40 Prozent von ihnen sind Analphabet/innen und selbst mit dem Schulbesuch ist das eigenständige Denken nicht garantiert. Er erklärt das Problem: „Unser arabisches Wort für Lernen bedeutet Auswendig-Lernen.“ Bildung – und zwar Erziehung zum eigenständigen Denken – muss ganz oben auf der Liste jener Vorhaben stehen, die man sofort angehen muss, sagt P. Samir Khalil Samir: „Wir brauchen einen Bildungs-Dschihad“. Er beschreibt die geforderte Bildungsoffensive bewusst mit dem Wort „Dschihad, heiliger Krieg“, um die Dringlichkeit seines Anliegens zu unterstreichen. „Erziehung zur Eigenständigkeit – das ist für die Zukunft Ägyptens von entscheidender Bedeutung.“

JOSEF WALLNER



Univ.-Prof. DDr. P. Samir Khalil Samir SJ war Referent bei der Jahrestagung der ICO (Initiative Christlicher Orient) in Salzburg von 23. – 24. September 2013. P. Samir stammt aus Kairo und er ist ein Cousin von P. Henri Boulad SJ. KIZ/JW

HÖRGERÄTE VON NEUROTH

**Wir hören
auf Sie:
Gemeinsam
sorgen wir
wieder für
deutliche Worte.**

Jetzt exklusiv
**Neuroth-
Produkte
testen.**

NEUROTH
Besser hören · Besser leben

www.neuroth.at

NEUROTH - 118x in Österreich

Gratis Info-TEL 00800 8001 8001

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Nationalratswahl 2013 – Österreich hat gewählt

Nach-Denkzettel für die Regierungsparteien

Österreich hat gewählt. Die Regierungsparteien haben von ihren bisherigen Tiefstständen noch einmal verloren, obwohl Österreich zu jenen Ländern zählt, das die Krise bisher am besten bewältigt hat.

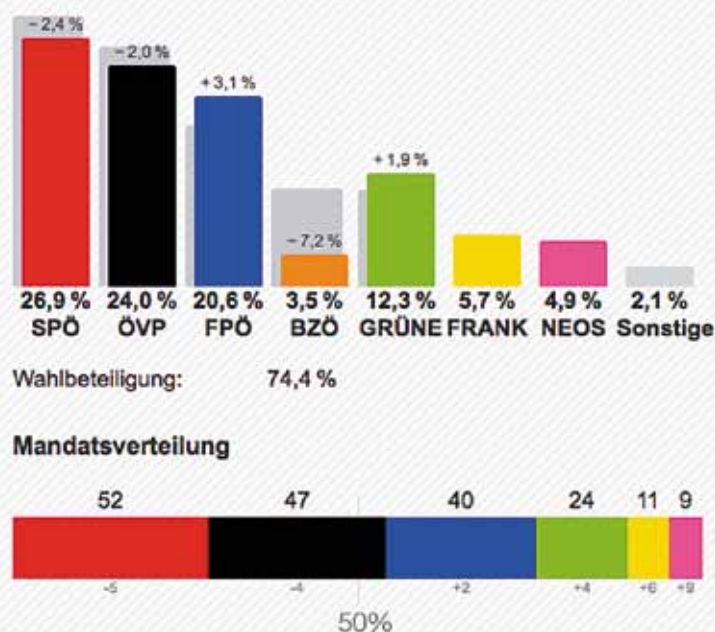
Die Kanzlerstrategie von der „sicheren Hand“ ging nicht auf. Werner Faymann ist keine Merkel. Wer das glaubte, dem fehlt das Maß für Qualität in der Politik. Und deshalb ging ein durchaus ähnlich gestrickter Wahlkampf in Österreich anders aus. Die ÖVP konnte mit ihrer „späten Entdeckung“, dass Österreich als Wirtschaftsstandort gefährdet („abgesandelt“) sei, nicht überzeugen. Da halfen auch die polternden Auftritte von Michael Spindelegger nichts. Das ist nicht sein Ding. Er ist vielmehr der konsensorientierte Sachpolitiker – und das nicht auszuspielen gegen die angewachsene Zahl an Konkurrenten war vermutlich ein Fehler. Eben-

so wie der seit längerem feststellbare Verzicht der ÖVP, auf eine klare ökosoziale Marktwirtschaft zu setzen. Sie scheint mit dem Schielen auf eine neoliberale Klientel ihre lange Orientierung an der christlichen Soziallehre mehr und mehr aus dem Blick zu verlieren. Die Abwanderung der Wähler/innen zu den Grünen und den Neos ist ein Indiz dafür.

Die Freiheitlichen haben zwar laut gefeiert, aber so sensationell war der Sieg auch wieder nicht, wenn man bedenkt, dass viele Ex-Haider-Wähler aus dem BZÖ wieder zur alten „Mutterpartei“ zurückkehrten. Für SPÖ und ÖVP alarmierend ist allerdings, dass die FPÖ zur größten Arbeiter- und Angestelltenpartei wurde. Stronach blieb unter den Erwartungen. Die Neos übersprangen sie, wobei sich erst zeigen muss, wie dieses Sammelbecken an Ideologien Politik macht.

HANS BAUMGARTNER

Vorläufiges amtliches Endergebnis mit Briefwahlstimmen



Nationalratswahl 2013: Verluste für die Regierungsparteien und das BZÖ; Gewinne für FPÖ, Grüne, Frank und Neos ORF/BMI



Trauer in Nairobi. Bei einem Geiseldrama in einem Einkaufszentrum sind mindestens 67 Menschen ums Leben gekommen. REUTERS

Nairobi: Aufruf zum Zusammenhalt

Christen in Ostafrika müssen aus Sicht des Bischofs von Djibouti, Giorgio Bertin, nach dem Geiseldrama von Nairobi zusammenhalten. Der Anschlag der Al-Shabaab-Islamisten sei nur eine Wiederholung von deren gewaltsamer Taktik, aber noch kein Zeichen für ein Wiedererstarken der Gruppe, sagte Bertin der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA. Es sei nun wichtig für die Region, gemeinsam gegen die Islamisten vorzugehen, betonte der aus Italien

gebürtige Missionsbischof. Vor allem Christen sollten guten Willen zeigen und nicht jeden Muslim als Anhänger der Al-Shabaab abstempeln. 2011 war der somalische Ableger des Terrornetzwerks Al-Kaida aus Somalias Hauptstadt Mogadischu verdrängt worden, wo die Gruppe die Macht ausgeübt hatte. Seitdem erleben die selbst ernannten Gotteskrieger den Abstieg von einer territorial gestützten Macht zu einer verfolgten Terroristenorganisation.

Bei der viertägigen Geiselnahme der radikal-islamischen Al-Shabaab in einem Einkaufszentrum in Nairobi starben mindestens 67 Menschen, weitere 170 wurden teils schwer verletzt. Die kenianische Polizei rechnet aber mit zahlreichen weiteren Opfern. Am Mittwoch vergangener Woche trafen nach Botschaftsangaben sechs Beamte des deutschen Bundeskriminalamts (BKA) in der kenianischen Hauptstadt ein, um bei der Identifizierung der Leichen zu helfen.

Friedenstreffen von Sant'Egidio in Rom

Der Syrien-Konflikt und die Lage im Nahen Osten standen im Mittelpunkt des diesjährigen „Internationalen Friedenstreffens“ der katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio von Sonntag bis Dienstag in Rom. Zu der Veranstaltung unter dem Titel „Der Mut der Hoffnung“ waren rund 400 führende Repräsentanten der großen Religionen sowie Vertreter aus Politik und Kultur gekommen. Bei den mehr als 30 Einzelveranstaltungen ging es auch um Themen wie Armut und soziale Gerechtigkeit, den Dialog zwischen Christen und Muslimen, die Gewalt gegen Frauen oder die Bedeutung der Medien für den Frieden.

Zwei Päpste werden im April heiliggesprochen

Papst Franziskus wird am 27. April 2014 seine beiden Vorgänger Johannes XXIII. (1958-1963) und Johannes Paul II. (1978-2005) bei einer Zeremonie im Vatikan heiligsprechen. Das kündigte er am Montag bei einem Konsistorium vor den in Rom versammelten Kardinälen an. Während für den polnischen Papst Karol Wojtyla das Kanonisierungsverfahren vollständig abgeschlossen wurde, gelangt der Konzilspapst Angelo Roncalli ohne die offizielle Anerkennung eines zweiten Heilungswunders zu Ehren der Altäre. Das Heiligsprechungsverfahren für Johannes Paul II. wurde in einer „Rekordzeit“ von gerade achtjähriger Dauer abgeschlossen.

WELTKIRCHE

■ **Erneut verurteilt.** Zum vierten Mal ist der britische Holocaustleugner Richard Williamson von einem Regensburger Gericht wegen Volksverhetzung verurteilt worden. Der ehemalige Bischof der Piusbruderschaft wurde mit einer Geldstrafe von 1800 Euro belegt.

■ **Pakistan.** Nach der Attacke auf eine christliche Kirche in Peshawar fordert die pakistanische Bischofskonferenz von der Regierung mehr Schutz für religiöse Minderheiten und ihre Kultstätten sowie eine Bestrafung der Täter.



■ **Ernesto Cardenal,** Befreiungstheologe und früherer nicaraguanischer Kulturminister, ist der Ansicht, Papst Franziskus sei ein „Revolutionär“. Er habe keine Zweifel, dass es mit dem neuen Papst starke Veränderungen in der Kirche geben werde, so der Geistliche und Schriftsteller. KIZ/Ä

Nach rund vier Jahren beschließt Prof. Bruno Oberhammer nun seinen Bach-Orgelzyklus.

Wie klingt die Dreifaltigkeit?

Glaubt man dem Theologen, Musiker und Mediziner Albert Schweitzer, so hat Johann Sebastian Bach das Geheimnis der Dreifaltigkeit besser verständlich gemacht als die Theologie. Überzeugen kann man sich davon selbst - zum Beispiel beim Schlusskonzert jenes Konzertzyklus, für den Prof. Bruno Oberhammer alle Orgelwerke Bachs an der Höchster Rieger-Orgel interpretierte.

VERONIKA FEHLE

Johann Sebastian Bach verstand sich als Exeget des Bibelwortes. Denn allein unter diesen Vorzeichen hatte die Wortvertonung für ihn Sinn und Berechtigung, so skizziert Prof. Bruno Oberhammer auch jenes letzte Bach-Kapitel, das er am kommenden Montag mit dem Schlusskonzert seines Orgelzyklus in der Höchster Pfarrkirche aufschlägt.

Auf Spurensuche. 1739 veröffentlicht, zählt der „Dritte Teil der Clavierübung“ bereits zur letzten Schaffensphase Bachs. Dass sich Bach hier intensiv mit der Theologie, besonders mit der Dreifaltigkeit auseinandergesetzt hat, dafür legen seine Werke selbst das beste Zeugnis ab.

Das reicht von so „kleinen“ Hinweisen wie dem Titel der Sammlung, die ja der „Dritte Teil“ ist bis hin zur Vorzeichengebung und den 27 Sätzen der Sammlung. Warum 27? Na, weil 27 ganz genau 3x3x3 ist.

Der „Dritte Teil der Clavierübung“ ist nun das letzte von insgesamt 19 Konzerten, in denen Bruno Oberhammer das gesamte Orgelwerk Bachs auffächerte. Das Resultat war ein Konzertzyklus, der die konventionellen Programmierungen gleich in mehreren Dimensionen sprengte.

Wagemutig. Zum einen ist das Orgelwerk Bachs schon an sich größer dimensioniert. Zum anderen erstreckte sich der Konzertzyklus über rund vier Jahre und zu guter Letzt ist es, wie Bruno Oberhammer selbst einmal erzählte, auch ein Wagnis. „Ich habe das Orgelwerk Bachs natürlich schon öfters durchgespielt, aber nie zyklisch. Es ist ein Wagnis, man muss über Jahre vorplanen, man kennt die Tagesverfassung nicht. Andererseits hat es mich sehr gereizt, nochmals in aller Gründlichkeit die Stücke zu studieren und zu Gehör zu bringen.“

Die Ideallösung. Warum aber erwählte Bruno Oberhammer sich aber gerade die Höchster Orgel für sein Mammut-Projekt? Dass er selbst aus Höchst stammt und es natürlich immer eine Besonderheit darstellt, an der „Heimat“-Orgel zu spielen, mag mit ein Grund gewesen sein. Ausschlaggebend war er aber nicht. Nein, viel mehr ist die Orgel der Pfarrkirche Höchst einfach ideal für Bach, was übrigens auch von der Fachwelt bescheinigt wird, wie Oberhammer betont.

Bleibt zuletzt nur noch die Frage, was Bach denn eigentlich vor so vielen anderen auszeichnet und hier findet Bruno Oberhammer wohl zu einer der schönsten Begründungen. Bach sei nämlich, so Oberhammer, wie ein Berg und man habe keine andere Wahl, als sich von seiner Musik berühren zu lassen und dankbar dafür zu sein.

► Schlusskonzert des Konzertzyklus **Mo 7. Oktober, 20.15 Uhr, Pfarrkirche St. Johann in Höchst**, „Dritter Teil der Clavierübung“ mit **Prof. Bruno Oberhammer** und dem **Vokalensemble „Capella St. Nicolaus Feldkirch“** unter **Domkapellmeister Benjamin Lack**.

Bach-Konzertzyklus in Höchst

■ 2010 „feierte“ die Rieger-Orgel in der Höchster Pfarrkirche ihren 100. Geburtstag. Ein Anlass, mit dem Prof. Bruno Oberhammer die Idee eines Konzertzyklus verband, der alle Bach-Orgelwerke umfassen sollte - ein musikalisches Abenteuer, wie es nur selten gewagt wird.

■ 19 Konzerte werden es nun bis zum 7. Oktober, dem Schlusskonzert der Reihe, geworden sein. Auf dem Programm steht Johann Sebastian Bachs „Dritter Teil der Clavierübung“ und an der Orgel sitzt - wie in den 18 Konzerten zuvor - der Höchster Prof. Bruno Oberhammer.



Ideal für Bach ist die Orgel der Pfarrkirche in Höchst, auf der der Höchster Organist und Professor für Orgel, Tonsatz und Kulturwissenschaften, Bruno Oberhammer, in 19 Konzerten das Orgelwerk Johann Sebastian Bachs interpretierte. KRANZ (2), PFARRE HÖCHST (1)



WALDHÄUSL (3)

Massentierhaltung, qualvolle Transporte, industrielles Töten von Nutztieren – es geht anders! Konsument/innen entscheiden mit

Feingefühl gegenüber Tieren

Mit dem Schutzpatron der Tiere, dem heiligen Franz oder Franziskus von Assisi, endet am 4. Oktober die ökumenische Schöpfungszeit. Der Weltkatechismus würdigt das „Feingefühl“, mit dem er Tiere behandelte und stellt fest: „Tiere sind Geschöpfe Gottes und unterstehen seiner fürsorgenden Vorsehung. Darum schulden ihnen auch die Menschen Wohlwollen.“

Eine der bekanntesten Erzählungen über den Umgang des heiligen Franz von Assisi mit Tieren ist jene über den Wolf von Gubbio. Die Zähmung des Wolfes, der die Bewohnerinnen und Bewohner von Gubbio bedrohte, ging so vor sich: Franz ging dem Wolf, der mit offenem Rachen auf ihn zurannte, furchtlos entgegen. Er machte das Zeichen des Kreuzes über das Tier, belehrte es über seine Untaten und verkündete dem Wolf, dass er zwischen ihm, dem Bruder Wolf, und den Menschen Frieden herbeiführen wolle. Der Wolf versprach ihm, keine Menschen mehr zu bedrohen und zu töten. Die Bürger von Gubbio wiederum verpflichteten sich, den Wolf regelmäßig zu füttern: eine wahrhaft friedliche Lösung, ein Stück Himmel auf Erden.

Menschen und Wölfe. Der Wolf von Gubbio war ein ganz böses Exemplar seiner Gattung, denn eigentlich sind Wölfe scheu und fressen kaum jemals Menschen. Aus heutiger Sicht ist es zudem angebracht, die Legende unter umgekehrten Vorzeichen zu lesen: Nicht die Tiere sind es vorrangig, die die Menschen bedrohen, sondern die Menschen sind es, die Tiere quälen, töten und ausrotten. Es geht also um die Zähmung des menschlichen Wolfes, denn allzu viele Menschen nehmen Tiere, gerade auch Säugetiere, Vögel und Fische, nicht als Mitgeschöpfe wahr, die Schmerz und Freude empfinden können, sondern als beliebig verfügbare Sachen. Massen- und Intensivtier-

haltung sind eindeutige Beispiele dafür, aber auch industrieller Fischfang, lange Tiertransporte, Stierkampf und jene Formen der Jagd, bei denen das Töten von Tieren als Freizeitvergnügen betrachtet wird.

Heiter, heilig, vegetarisch. Mitgefühl gegenüber Tieren fordert der Katechismus der katholischen Kirche, stellt aber auch fest, dass sich der Mensch der Tiere zur Ernährung bedienen kann. Die große Mehrheit der Gläubigen isst gerne Fleisch, das lässt sich an Pfarrfesten und Speisesegnungen unschwer erkennen. Die Zahl jener Menschen, für die die Vorgänge in Tierfabriken und Schlachthöfen nicht mit Wohlwollen und Feingefühl gegenüber Tieren vereinbar sind und die deswegen kein Fleisch essen, steigt aber an. Vor allem unter jungen Menschen ist es nicht mehr ungewöhnlich, sich vegetarisch zu ernähren, also keine Tiere zu essen, oder sogar vegan, also weder Tiere noch Tierprodukte wie Milch und Käse, Eier und Honig zu konsumieren. Ernährungsmedizinisch stellt Fleischverzicht grundsätzlich nicht nur kein Problem dar, sondern ist in der Regel gesundheitlich vorteilhaft. Menschen, die sich vegan ernähren, sollten jedoch darauf achten, dass sie ausreichend mit Vitamin B 12 versorgt sind.

Vegetarier finden sich übrigens nicht nur unter jungen Leuten von heute, sondern auch unter katholischen Heiligen von damals. Nicht Franziskus ist hier als Beispiel zu nennen, denn er war kein Vegetarier, sondern der heilige Philip Neri, der im Rom des 16. Jh.s lebte. Er gilt als unkonventioneller, humorvoller Heiliger, der Späße liebte, Katzen und Hunde. Er aß kein Fleisch, nicht aus asketischen Gründen, wie das in Klöstern und an Fasttagen üblich war, sondern aus Gründen des Tierschutzes. „Wenn jedermann so wäre wie ich“, so der heilige Philip, „würde man keine Tiere töten.“

IMPULS

■ „Jedenfalls sieht man, ... dass wir mit ihnen – den Tieren – nicht beliebig umgehen dürfen. Auch Tiere sind Geschöpfe Gottes, wenn auch nicht in der gleichen Direktheit wie der Mensch, aber doch Wesen, die er gewollt hat und die wir als Begleiter der Schöpfung und wesentliche Elemente der Schöpfung respektieren müssen. ... Die Art von industrieller Verwendung, indem man Gänse so züchtet, dass sie eine möglichst große Leber haben, oder Hühner so kaserniert, dass sie zu Karikaturen von Tieren werden, diese Degradierung des Lebendigen zur Ware scheint mir tatsächlich dem Zueinander von Mensch und Tier zu widersprechen, das durch die Bibel durchscheint.“

KARDINAL JOSEPH RATZINGER, IM GESPRÄCH MIT PETER SEEWALD, 2000.

Zeit der Schöpfung

Serie: Teil 5 von 5

PROF. DR. KURT REMELE

THEOLOGE & ETHIKER, UNIVERSITÄT GRAZ



Selbsterziehungsfrage

Das Philosophicum Lech versammelt zahlreiche Philosophen von internationalem Rang in der Nebensaison im Schiort Lech. Das KirchenBlatt sprach mit Prof. Roland Reuß. Der Literaturwissenschaftler von der Universität Heidelberg hat in seinem Buch „Ende der Hypnose. Vom Netz und zum Buch“ eine scharfsinnige Analyse der (Internet-)Gegenwart vorgelegt.

WOLFGANG ÖLZ

Sie sprechen von den technokratischen Grundzügen des heutigen Zeitalters. Was meinen Sie damit genau?

Es gab immer schon Bükratien, die Anfang des 20. Jahrhunderts im Werk von Kafka und Canetti beschrieben worden sind, und diese Bükratien haben schon damals ganz massiv auf Menschen, besonders auf Subjekte eingewirkt, die irgendwie abweichend waren. Jetzt, wo wir eine Technik haben, in Gestalt einer Computertechnik, und das Internet, wo wir einen fast universalen Zugriff auf Personen haben, sind gerade Bükratien ganz besonders daran interessiert, mithilfe dieser Technik die Personen, die sie potentiell kontrollieren wollen, auch damit zu kontrollieren. Das ist eine technokratische Machtergreifung, weil mithilfe der Technik versucht wird auf alle Prozesse innerhalb der Gesellschaft Einfluss zu nehmen.

Wie sehen Sie in diesem Zusammenhang den Datenskandal um die National Security Agency (NSA) der USA?

Ich habe in meinem Buch darüber geschrieben, als davon noch keine Rede war, dass es für mich sonnenklar ist, dass, wenn es die Verteidigungsinteressen der USA es „notwendig machen“, selbstverständlich Google seine Daten zur Verfügung stellt, und jeder andere in Amerika ansässige Serviceprovider auch. Ich bin in gewisser Weise froh, dass die Sachen jetzt klar existieren, weil das bei Leuten, die normalerweise nicht dazu neigen, sich mit dieser Medialität zu beschäftigen, zu Nachdenkprozessen führt. Muss man sich unentwegt dort im Netz dokumentieren, muss man jeden Tag kundtun, wie gut oder wie schlecht es einem geht usw.? Das le-

sen eben nicht nur die Sympathisanten einer Person, sondern es gibt immer andere Leute, die das mitlesen. Bei so praktischen Dingen wie Bewerbungen ist es doch klar, dass man, bevor man jemand einstellt, im Netz nachschaut, ob jemand im Netz irgendwie auffällig geworden ist.

Es ist etwas anderes, ob ich privat ein Foto mache, das entwickeln lasse und dann ins Fotoalbum klebe oder ob ich es im Netz publiziere. Dann ist es eine Publikation. Wenn beispielsweise Bilder von Kindern publiziert werden, dann ist das auch rechtlich sehr problematisch. Es gibt ja Leute, die behandeln ihren Twitter-Account wie ein persönliches Tagebuch. Wenn sich nun jemand bei der Allianz-Versicherung versichern will, dann schauen die Allianzversicherer zunächst im Internet nach, ob der Betreffende krankheitsanfällig ist, und dementsprechend wird dann die Versicherungssumme festgelegt.

Was für eine Geisteshaltung steht da dahinter?

Da geht es auch um Auflösungserscheinungen von solidarischen Systemen. Wo Leu-



Prof. Dr. Roland Reuß hat sich intensiv mit Fragen des Internets beschäftigt.

te denen es besser geht, Leuten denen es schlechter geht, helfen. Das ist ja auch eine christliche Tradition, die allerdings in Erosion begriffen ist. Insgesamt bin ich aber optimistisch, dass die Menschen einen guten Umgang mit dem Internet lernen. In den 60er-Jahren, als das Fernsehen aufkam, gab es Familien, die zwölf Stunden am Tag vor dem Fernseher gesessen sind und erst nach einer öffentlichen Diskussion wurde klar, dass zwei Stunden pro Tag genug sind. Genau so eine Diskussion braucht es heute in Bezug auf den Internetkonsum, und dann wird sich das auch wieder zu verändern beginnen.

Warum problematisieren Sie die Selbstbewertung?

Sie kommen nun von einer katholischen Zeitung, und damit sagen Sie: Der Mensch ist auch ein Geistwesens und hat eine Spiritualität. Diese Spiritualität, das Offen-Sein für andere, steht im Gegensatz zu dem, was im Internet ständig praktiziert wird: Da geht es darum, sich immer stärker einzuzementieren, sich selbst als Ding mit Eigenschaften zu beschreiben. Das glaubende Subjekt wird so immer mehr seiner Freiheit beraubt, weil es mit seinen Eigenschaften identifiziert wird. Der Mensch ist aber mehr als das, was er sich als Eigenschaft zuschreibt. Der Mensch ist eine selbständige Entität, die nicht Dingform hat. Wenn es nur noch darum geht, wie viel jemand kostet, dann haben wir letztlich ein System universaler Korruption installiert. Dann geht es darum: Sind wir bereit, für unseren Wohlstand alles aufzugeben, unsere Grundüberzeugungen, unseren Glauben, unsere Vorstellung von bestimmten Dingen, oder sagen wir: gut, an einem gewissen Punkt



Philosophicum Lech. In der ausverkauften neuen Kirche in Lech trafen sich Philosophen aus dem ganzen deutschen Sprachraum zum Thema „Ich. Der Einzelne in seinen Netzen“. PHILOSOPHICUM LECH (2)

lass ich mich nicht kaufen, da bin ich nicht korrumpierbar? Da haben die Kirchen einzubringen, dass der Mensch eben keine Ware ist.

Wie sehen Sie das Internet allgemein?

Es geht nicht darum, dieses Medium zu dämonisieren, so als ob ich sagen würde, wir müssen es abschalten und die Festplatten zerknüllen. Es geht darum, wer entscheidet, was abgespeichert wird. Da muss es politische und nicht-kommerzielle Fragen geben.

Die zweite Frage ist, welche Bedeutung messen wir dem bei? Da gibt es die Internetabhängigen, die dem die allergrößte Bedeutung zumessen, die hat es aber faktisch nicht. Wenn sie mich fragen, dann sage ich, zweimal am Tag die Emails abrufen, das wäre das Notwendige.

Universal vor dem Computer zu sitzen ist Ausdruck der selbstverschuldeten Unmündigkeit. Das wirkt sich so aus, dass die Leute, die sich so apathisieren lassen, gesellschaftlich nicht mehr positiv wirken können.

Sie haben dann keine Zeit mehr, sich ehrenamtlich zu engagieren, sei es nun beim Roten Kreuz, in einer Kirche oder bei der Einwanderer-Integration.

Noch eine philosophische Frage. Was meint jemand wenn er heute im Internet „Ich“ sagt?

Die Leute, die sehr häufig im Netz „Ich“ sagen, meinen damit das von sich in die Öffentlichkeit projizierte Bild, so wie sie gerne gesehen werden wollen.

Das ist aber nichts anderes als eine Projektion. In dem Moment, wo jemand versucht, das Ich als Substanz darzustellen, dann stellt er sich selbst eben als käufliche Ware dar.

Warum sprechen Sie von der Verlogenheit von Google?

Google ist nach außen betrachtet nur eine Suchmaschine. Das Auffallende ist, dass es auf der Seite von Google überhaupt keine Werbung gibt, gleichzeitig macht aber Google sein ganzes Geld nur mit Werbung. Weil man bei jeder Suche rechts angezeigt bekommt, was man alles kaufen kann, und das sind ja alles Werbekunden. Es wird zunächst der Eindruck erweckt, hier gibt es keine Werbung, aber finanziert wird alles durch Werbung, und das hat den Status einer riesengroßen Lüge.

Wie lässt es sich mit dem Internet leben, ohne dadurch geschädigt zu werden?

Es wäre schon sehr viel gewonnen, wenn jeder für sich die richtigen Entscheidungen treffen würde. Ich selbst mache meine ganze tägliche Arbeit mit Linux als Betriebssystem. Im Gegensatz zu Microsoft werden die ganzen Daten nicht ständig auf irgendeinem amerikanischen Server gespiegelt. Dann ist die Frage: Braucht man einen Twitter-Account oder nicht? Eine mittelständische Firma, die ihre Kunden betreut, soll einen Twitter-Account haben. Eine Privatperson braucht diesen Account nicht unbedingt. Eine Privatperson sollte sich auch genau überlegen, ob sie auf Facebook vertreten sein muss.

Statt Google verwende ich ixquick.com, eine europäische Suchmaschine, die keine Cookies setzt. Hier ist ganz stark der Appell an die einzelnen Personen: Wenn Sie einen Freiheitsspielraum behalten wollen, dann müssen sie sich besser informieren und sich fragen, will ich das überhaupt oder will ich das nicht. Das ist im Grunde auch eine Frage der Selbsterziehung.

ZUR SACHE

Philosophicum Lech

Zum 17. Mal trafen sich von 25. bis 29. September Philosophen und philosophisch Interessierte in Lech. In diesem Jahr lautete der Titel des von Konrad Paul Liessmann kuratierten Festivals: „Ich. Der Einzelne in seinen Netzen.“

Viele gute Referenten. Vor dem Eröffnungsakt diskutierten unter der Leitung von Markus Spillmann, Chefredakteur der NZZ, unter dem Motto „Sei ganz ich!“ u.a. der Wiener Künstler Erwin Wurm und der Vorarlberger Psychiater Reinhard Haller. Unter den eingeladenen Referenten waren so klingende Namen wie Richard David Precht. Der österreichische Journalist und Philosoph Peter Strasser stellte der Suche nach dem wahren Ich, der Selbstsorge also, die typische Fehlhaltung der egozentrischen Ich-Sorge gegenüber. Ansonsten waren die Referenten durch ein gewohnt durchgängig hohes Niveau geprägt. Robert Pfaller, Philosophieprofessor an der Universität für angewandte Kunst in Wien etwa bestach durch eine brillante Analyse der Gegenwart. Lesen Sie ein Interview mit ihm im nächsten KirchenBlatt.

Am zweiten Tag des Philosophicum Lech wurde der renommierte Essay-Preis „Tractatus“ an Kurt Bayertz verliehen, der für sein Werk „Der aufrechte Gang“ ausgezeichnet wurde.

► www.philosophicum.com

Günter Baumann als
verlassener Vater und
Benedikt Uy als junger
Chinese zeigen in der
Zunahme der Gefühle
schauspielerisches
Talent. THEATER KOSMOS



Aneinander vorbeireden

„Das Reich der Mitte“ von Max Lang erlebte am Kosmos Theater
in Bregenz in der Regie von Augustin Jagg seine vielbeklatschte
Uraufführung.

WOLFGANG ÖLZ

Dem Theaterstück „Das Reich der Mitte“ liegt ein origineller Einfall zugrunde: Ein alter Mann aus Tirol hat den Abflug seines Sohnes nach China knapp verpasst, nun betritt er eine Bierbar und findet einen jungen chinesischen Kellner vor, dem er unvermittelt aus seinem Leben und dem seines Sohnes zu erzählen beginnt. Der jugendliche Chinese hört zunächst stumm zu, während er immerfort Gläser abtrocknet. Günter Baumann als Alter trippelt am Platz wie alte Leute das tun, und spricht abgehackt, während Benedikt Uy

als Junger aufmerksam zuhört. Die Szenerie hat nichts Absurdes wie etwa in Samuel Becketts „Warten auf Godot“, wo Herr und Knecht aufgefordert haben einander zuzuhören. Erst im Laufe des Abends, wenn jeder der beiden, ergriffen von dem, was er erzählt, nur noch selber redet, ohne auf den anderen zu hören, kippt es ins Absurde. Es sind die besten Momente des Stücks, wenn beide so richtig aneinander vorbeireden und so die Einsamkeit der beiden besonders deutlich wird. Weniger überzeugend sind die vielen Klischees, mit denen der junge Dramatiker Max Lang noch arbeitet. Die Chinesen, die Europäer, die Tiroler usw. machen Dinge gemäß vorgegebenen Mustern. Albert Camus schreibt in seinem Frühwerk „Der Fremde“ auch sehr stark in klaren Konturen, die aber nie zu Gemeinplätzen werden. Vielleicht soll-

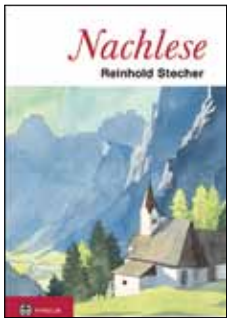
te der junge Dramatiker Max Lang bei Camus nachlesen, wie differenziert Sprache, auch in einem Frühwerk, sein kann. In der Regie Augustin Jaggs fällt das allmähliche Crescendo auf, die Zunahme der Gefühle, die in starke emotionale Ausbrüche münden, und die Klarheit des Regiekonzepts, das die Tragik der menschlichen Existenz in den Blick nimmt, ohne auf ein paar komödiantische Momente zu verzichten, sticht ins Auge. Das Publikum der Uraufführung dankte den Schauspielern mit frenetischem Applaus, vor allem der jungen Autor wurde stürmisch beklatscht. Sein Werk „Das Reich der Mitte“ kann mich noch nicht restlos begeistern, die Ansätze sind jedenfalls gut, und von Max Lang kann sicherlich noch einiges erwartet werden. Ein gültiger Theaterabend.

AUFFÜHRUNGEN

Das Reich der Mitte von Max Lang, mit Günter Baumann und Benedikt Uy. Regie: Augustin Jagg. Bühne und Licht: Stefan Pfeistlinger. Kostüme: Monika Loser. Musik und Ton: Herwig Hammerl. Dramaturgie: Hubert Dragaschnig. Bühnenmalerei: Arno Hagspiel.

Weitere Vorstellungen 3., 5., 6., 10., 12., 13., 18., 19., 20. Oktober, jeweils 20 Uhr, Dauer der Aufführung: ca. 75 Minuten. **Karten:** Theater KOSMOS, schoeller 2welten, Mariahilfstr. 29, Bregenz, T 05574 44034. www.theaterkosmos.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Reinhold Stecher: Nachlese.
Tyrolia Verlag 2013, 112 Seiten,
gebunden, € 19,95. TYROLIA

Im Jänner dieses Jahres ist Bischof Reinhold Stecher im 92. Lebensjahr gestorben. Bis zuletzt erfreute er sich guter Gesundheit. Bis zuletzt nahm Bischof Stecher die verschiedensten Gelegenheiten wahr, um mit Humor und Freude, mit Pinsel

und Bleistift, mit Gedichten und Gedanken den Menschen zu begegnen. So konnten sie an seinem Denken und Fühlen Anteil nehmen, aber auch seine Glaubenstiefe erleben und sein Vertrauen darauf, von Gott in allen Situationen des Lebens getragen zu sein.

Nun hat sein langjähriger Freund Paul Ladurner aus dem Nachlass von Bischof Stecher eine Sammlung von 20 bisher unveröffentlichten Texten vorgelegt und als Buch zusammengestellt. Aus diesen Texten spricht wieder die Menschenfreundlichkeit von Reinhold Stecher und seine begeisterte und vertrauensvolle Hinwendung an seine Arbeit. Eine Episode thematisiert dies ganz besonders. Als visitierender Bischof hat er mit den jeweiligen Seelsorgern viele Kranke und

alte Menschen besucht. Es schien ihm wichtig, gerade als Bischof auch den „Schattenecken des Lebens ... zu begegnen, die in den Weihrauchwolken von Pontifikalämtern“ manchmal unsichtbar werden. Bischof Stecher lehrt uns auf seine Weise, die kleinen Dinge des Alltags mit großem Herzen zu tun. Die „Nachlese“ ist gelungen und sehr, sehr lesenswert.

DR. CHRISTINE BERTL-ANKER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Die Quelle“**

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at



Die Friedens-App schon installiert?

GEWINNSPIEL

Entlang des Franziskus-Gebetes gibt Autor Stephan Sigg Anstöße für friedliches Handeln, in einer Sprache, die aufweckt und nachdenken lässt - nicht nur junge Menschen. Das KirchenBlatt verlost unter allen E-Mail-Einsendungen und Postkarten zum Stichwort „Friedens-Rap“ drei Exemplare des Buches von Stephan Sigg. Einsendeschluss: 13. Oktober.

► kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
► KirchenBlatt, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch



**Stephan Sigg:
Friedens-Rap.**
Das Franziskus-Gebet
für junge Menschen.
Tyrolia Verlag
2013. 47 Seiten.
TYROLIA (2)

Fertig aufgeschoben,
keine Zeit mehr für Kompromisse,
jetzt steht alles auf dem Spiel:
Ist auch in deinem Herz
die Friedens-App installiert?
Wenn du & ich nichts tun für mich, für
dich, für unsere Welt, tut niemand was.
Berge versetzen? Ziemlich unmöglich.
Doch Steine ins Rollen bringen,
das kann jeder, täglich.
Wie es mit uns allen weitergeht,
hängt ab von DIR & mir!

KOMMENTAR

Quotengeil und inhaltsleer

Noch nie gab es so viele Wahlkonfrontationen und -diskussionen im Fernsehen – und noch selten war ein Wahlkampf so inhaltsleer wie diesmal. Ein Zufall? Eher nicht. Denn das quotengeile Aufblasen von Aussagen und Ereignissen zu Schlagzeilen-Luftballons ist längst kein „Privileg“ einiger Boulevardzeitungen mehr. Die Unsitte hat sich längst auch in den elektronischen Medien breitgemacht, auch in den öffentlich-rechtlichen. Der ORF schlägt hier seine deutschen Schwestern bei weitem. Das zeigte sich auch nach der Wahl, wo ernsthaftes Nachdenken fast verpönt war, dafür aber die Koalitionswalze ununterbrochen lief. Die Wahl – auch ein Denktzettel für viele Medienmacher.

HANS BAUMGARTNER

Nein zu Atomwaffen

Die Vereinigten Staaten, Russland, Indien, Pakistan, Nordkorea, China, Frankreich und Großbritannien besitzen offiziell Nuklearwaffen. Würden sie eingesetzt, wäre das eine Katastrophe. Die Menschheit würde das wohl nicht überleben; ein hochexplosives, unvorstellbares Szenario. Immer wieder wird von verschiedenen Organisationen in Kampagnen die weltweite Abschaffung von Atomwaffen gefordert. Auf ein internationales Abkommen zur vollständigen Vernichtung von Nuklearwaffen pocht derzeit auch der Vatikan. Doch abgesehen davon, dass der Einsatz von Atomwaffen eine große Gefahr in sich birgt, ist auch die Drohung, diese einzusetzen ethisch fragwürdig und äußerst bedenklich. Abrüsten für den Frieden – wenn sich alle Nationen darauf einigen könnten, dann wäre das sicher möglich.

SUSANNE HUBER

SONNTAG, 6. OKTOBER

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus Wallern a.d. Trattnach/Österreich, mit Pfarrer Andreas Hochmeier und Pfarrer Kaarlo Schörkl. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

„Friedenstreffen, Konsistorium, Kardinalskommission, Fahrt nach Assisi – eine arbeitssame Woche für Papst Franziskus“, „Koptisch-katholischer Patriarch Ibrahim Isaac Sidrak und Jesuit Henri Boulad in Wien“, „Wo drückt der Schuh? – Katholische Aktion lädt zum Mitreden ein“, „Ich. Der Einzelne in seinem Netz – Philosophicum Lech“. **ORF 2**

MONTAG, 7. OKTOBER

20.15 Uhr: Darwins Reise ins Paradies der Evolution (Dokumentation)

Hätte Charles Darwin eine solche Bedeutung erlangt, wenn er nicht in seiner Jugend die Welt umsegelt hätte? Sein Werdegang ist eines der schönsten Abenteuer in der Geschichte der Wissenschaft. **ORF III**

DIENSTAG, 8. OKTOBER

19.20 Uhr: Kulturzeit extra: Ein Orakel anlässlich der Buchmesse Frankfurt (Magazin). **3sat**

22.10 Uhr: Ponette (Spielfilm, F 1996)

Mit Victoire Thivisol, Marie Trintignant u.a. – Regie: Jacques Doillon – Ein phantasievoller, sensibler Film, der aus kindlicher Sicht Glaubens- und Gottesvorstellungen thematisiert. Mehrfach preisgekrönt. **ServusTV**



Mi., 9. Oktober, 20.15 Uhr: Das fehlende Bild (Dokumentarfilm)

Im Alter von 13 Jahren verliert der kambodschaner Rithy Panh seine gesamte Familie. Sie fällt dem Terrorregime der Roten Khmer zum Opfer. In seinem mehrfach preisgekrönten Film lässt er die zerstörte Kindheit wieder auferstehen und liefert aus der Perspektive des Ich-Erzählers eine ergreifende Schilderung dieses Genozids. **arte**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)

„Gottes Krieger – Gottes Feinde“: TV-Dokumentation, die sich auf der Suche nach den Hintergründen der blutigen Konflikte an die Geburtsstätte des islamistischen Terrors in Nigeria begibt. // (23.15) „Terror im Namen Gottes?“. Eine Diskussion über religiösen Fanatismus. **ORF 2**

MITTWOCH, 9. OKTOBER

20.15 Uhr: Wer hat Angst vorm weißen Mann? (Fernsehfilm, D 2013)

Mit Andreas Giebel u.a. – Regie: Wolfgang Murnberger – Rabenschwarze, preisgekrönte Komödie, die die Geschichte eines urbayerischen Befürworters der Apartheid erzählt. **ARD**

22.30 Uhr: WELTjournal: Mein Paris (Magazin)

Die „Stadt der Lichter“ gibt den Auftakt zu einer 6-teiligen Serie. **ORF 2**

DONNERSTAG, 10. OKTOBER

20.15 Uhr: The Social Network (Spielfilm, USA 2010)

Mit Jesse Eisenberg, Justin Timberlake u.a. – Regie: David Fincher – Die Geschichte des Aufstiegs von Facebook-Gründer Zuckerberg zum Milliardär versteht es, mit hohem Tempo, brillanten Dialogen und guten Darstellern zu unterhalten. **ORFeins**

20.15 Uhr: Sehnsucht Karibik (1+2/2, Film)

Der Zweiteiler entwirft das Bild einer Region, in der Arme und Superreiche nebeneinander leben, in der die Natur

paradiesisch schön scheint, aber viele Gefahren in sich birgt. **Phoenix**

FREITAG, 11. OKTOBER

20.15 Uhr: Titanic (Spielfilm, USA 1997)

Mit Kate Winslet, Leonardo diCaprio u.a. – Die legendenumwobene Katastrophe in großer Intensität und perfekter Filmtechnik. **SAT 1**

21.45 Uhr: Im Rahmen: Stift Admont (Film)

Zu Besuch im Benediktinerstift. **ORF III**

SAMSTAG, 12. OKTOBER

20.15 Uhr: 1783 – Ein Mensch fliegt! (Dokumentation)

Der spannende Film beschäftigt sich mit den Anfängen der Luftfahrt. **arte**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

75.000 Euro im Rubbellos „Rubine, Smaragde“ gewinnen

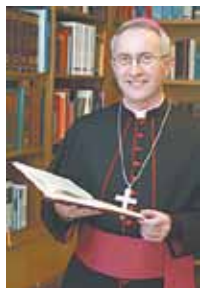
Ein neues Rubbellos mit zwei Sujets gibt es jetzt in den Vertriebsstellen: „Rubine, Smaragde“.

Die Spielmechanik ist bei beiden Sujets, auf denen entweder Rubine oder Smaragde abgebildet sind, gleich. Auf dem Los ist eine Rubbelfläche mit einem großen Rubin bzw. Smaragd abgebildet. Daneben ist eine Rubbelfläche, auf der sechs kleine Rubine bzw. Smaragde abgedruckt sind. Stimmt eines der beiden Gewinnsymbole unter dem großen Rubin/Smaragd mit einem unter dem der sechs Symbole überein, hat man den angeführten Geldbetrag einmal gewonnen.

Der Höchstgewinn beträgt 75.000 Euro und ist in dieser Serie mit 4 Millionen Losen fünfmal enthalten. „Rubine, Smaragde“ ist zum Preis von 3 Euro in allen Vertriebsstellen der Österreichischen Lotterien erhältlich.



radiophon



PRIVAT

Dr. Anton Leichtfried
Weihbischof
in St. Pölten,
Niederösterreich

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Mit dem Thema „Glaube“ setzt sich Weihbischof Dr. Anton Leichtfried diese Woche in den „Morgengedanken“ auseinander. **ÖR**

Zwischenruf ... von Superintendent Hermann Miklas (Graz/Stmk.). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a.: Bibelkommentar von Christian Danz. So 7.05, **Ö1**

Motive. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Gedanken zum 200. Todestag von Giuseppe Verdi und zum 50. Todestag von Edith Piaf“. Von Michael Krassnitzer, Journalist. Mo–Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis. Mi 16.00, **Ö1**

Logos. „Mumbai: Hindus und Muslime auf Distanz“. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Die deutschsprachigen Sendungen um 16.00 Uhr und 20.20 Uhr können nur über Satellit empfangen werden: Eutelsat 1-Hotbird 8-13o E 11804 MHz, oder: Intelsat AOR-IS 907@332,5o E4161.705 MHz / Die 16.00-Uhr-Nachrichten sind auch über den Astra-Satelliten unter WRN empfangbar.

Täglich. 7.30 Lat. Messe 20.40 Lat. Rosenkranz (KW: 5885, 7250, 9645 kHz) 16.00 Treffpunkt Weltkirche 20.20 Abendmagazin (Wh am folgenden Tag 6.20): (So) Menschen in der Zeit; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (2): Der Glaube der Schwestern; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit Betrachtung zum Sonntag

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Franziskanerkirche in Eisenstadt/Bgld. – P. Michael Schlatzer OFM feiert in der dem heiligen Michael geweihten Kirche den Gottesdienst, in dem Lieder aus dem „Gotteslob“ und aus dem Werk des Franziskanerpaters Gaudentius Dettelbach (1739-1818) gesungen werden. **ÖR**



DIOZESANARCHIV

TERMINE

► **Riesenbücherflohmarkt** mit über 10.000 Büchern, CDs, Spielen und Antiquitäten.
Fr 4. Oktober, 18 bis 24 Uhr,
Sa 5. Oktober, 9 bis 16 Uhr, Gemeindesaal Krumbach.

► **Interkulturelles Friedensgebet** und Erntedank des Interkulturellen Komitees Vorarlberg.
Sa 5. Oktober, 19 Uhr, Stadtpfarrkirche St. Gallus, Bregenz.

► **kleiderTAUSCHparty** unter dem Motto „Tauschen statt kaufen“.
www.suedwind-agentur.at/vbg
Sa 5. Oktober, 14 bis 17 Uhr, Sebastianplatz 8, Pfarre Gisingen.

► **wellawaeg.** Gottesdienste für Junge mit Musik aus der Dose.
So 6. Oktober, 18 Uhr, Pfarrheim, Marktgasse 4, Feldkirch.

► **Orgelführung** für Kinder im Anschluss an den Erntedank-Gottesdienst mit Organist Helmut Binder.
So 6. Oktober, 11 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

► **15 Jahre Pfarrzentrum Altdach.** Festmesse mit anschließendem „Tag der offenen Tür“ in den Räumen des Pfarrzentrums.
So 6. Oktober, 9.30 Uhr, Pfarrkirche, Altdach.

► **Benefizkonzert** mit klassischer Musik zugunsten der Renovierung der Pfarrkirche Klaus.
So 6. Oktober, 17 Uhr, Pfarrkirche, Klaus.

► **Wege erwachsenen Glaubens.** Einstiegseminare:
Di 8. Oktober, 20 Uhr, Neu Anfangen, Gemeindezentrum, St. Gerold. Anmeldung und Info: T 05550 2121
Do 10. Oktober, 19.45 Uhr, Alpha-Kurs, Mehrzweckraum des Pflegeheims, Hittisau.
Anmeldung und Info: T 05513 2611
www.kath-kirche-vorarlberg.at/weg

► **Schönheit und Altes Testament.** Biblischer Studientag mit Dr. Ursula Rapp. Kursgebühr: € 40,-
Anmeldung: T 05522 442900,
E.bildungshaus@bhba.at
Do 10. Oktober, 9.45 bis 16.30 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

► **Leben heißt anfangen.** Vortrag „Gelebtes Christentum“ mit Claudia Villani (Mitarbeiterin von Ruth Pfau).
Do 10. Oktober, 19.30 bis 21.30 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

► **Atempause.** Auf den Spuren Gottes in meinem Alltag. Referent: Pater Christoph Müller.
Kursbeitrag: € 19,-
Fr 18. Oktober, 18.15 Uhr, bis Sa 19. Oktober, 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Lange Nacht der Museen

Kultur für Nachtschwärmer

Eigentlich schließen sich abends die Museumspforten. Nicht so am 5. Oktober, denn dann heißt es: auf in die „Lange Nacht der Museen“.

Ein Blick in das Programmheft der „Lange Nacht der Museen“ offenbart nicht nur eine Vielfalt an Programmpunkten, sondern zeigt zudem: auch in Vorarlberg gibt es viele Museen und Kulturinstitutionen. 98 von ihnen nehmen heuer an dieser langen Nacht teil und öffnen auch ab 18 Uhr ihre Pforten für die zahlreichen Besucher/innen. So erwarten Sie im neuen vorarlberg museum rhythmische Klänge bei der „Afro-Beat-Night“, der Kunstzug des BORG Götzis führt auf eine ganz andere Kulturreise und die Montafoner Museen haben sich dem Thema „Migration“ verschrieben. Im Jüdischen Museum in Hohenems gibt es neben den stündlichen Kurzführungen im Haus auch die Möglichkeit, sich in Ruhe die Sonderausstel-



Auch das Jüdische Museum öffnet seine Türen. ARNO GISINGER

lung „Familienaufstellung. Israelische Porträts“ anzusehen. Und selbstverständlich warten alle Museen mit einem kindgerechten Programm und einer Kooperation mit den öffentlichen Verkehrsmitteln auf.
Eintrittskarte (gilt auch als Fahrschein für die öffentlichen Verkehrsmittel): € 13,- / € 11 ermäßigt, € 6 regional begrenzt.
Weitere Informationen erhalten Sie online unter:
<http://langenacht.orf.at>

► **Sa 5. Oktober, 18 bis 1 Uhr,** in allen teilnehmenden Museen in Vorarlberg.

TIPPS DER REDAKTION



► **Und plötzlich ist alles anders.** Seminar zum Thema „Wenn Eltern um ihre Kinder trauern“ mit Astrid Bechter-Boss und Manfred Bechter. Seminarkosten: € 200,- / Person, € 350,- / Paar; Unterkunft und Verpflegung im Hotel Viktor: € 126,- / Einbettzimmer, € 123,- / DZ
Anmeldung bis 11. Oktober: T 0680 2370346, E.astrid.bechter-boss@gmx.at

Fr 25. Oktober, 17 Uhr, bis So 27. Oktober, 12 Uhr, Kloster-saal Viktorsberg.

► **„Orgel-Kino“** beim Festival „Symphonische Orgelkunst“ mit Orgelimprovisationen zum Stummfilm „De Mille: Die 10 Gebote“.
Sa 5. Oktober, 20 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.



► **Fest des hl. Franziskus** im Kapuzinerkloster Feldkirch. Bei der Transitus-Feier wird der Tod von Franziskus nachgestellt, und die Leidens- und Sterbensgeschichte, wie sie tatsächlich stattgefunden hat, vorgetragen.
Do 3. Oktober, 19 Uhr, Transitus, anschließend Agape.
Fr 4. Oktober, 9 Uhr, Festgottesdienst, Kapuzinerkloster Feldkirch.

► **Die Würde der Tiere.** Vortrag und Workshop mit dem Zoologen und Priester Dr. Rainer Hagencord.
Anmeldung: T 05523 625010
Kosten: Vortrag € 9,- / Workshop € 25,-
Do 17. Oktober, 19.30 Uhr, bis Fr 18. Oktober, 12.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHÜLTUNG

TERMINE

► **Biblisch Kochen.** Gemeinsam biblische Speisen kochen und biblische Geschichten hören.
Kosten: € 12,- inkl. Materialkosten.
Anmeldung bis 14. Oktober:
E.renate.duenser@pfarrefrastanz.at,
T 0664 351 23 90
Do 17. Oktober, 14 bis 18 Uhr,
oder Fr 18. Oktober, 19 bis 23 Uhr, Küche der Mittelschule Frastanz.

► **Großeltern sind unentbehrlich!** Seminar für Omas und Opas sowie für Leihomas und Leihopas mit Mag. Elisabeth Böhler und Mag. Renate Pöcheim.
Kosten: € 45,- Einzelperson / € 80,- Paare.
Anmeldung: T 05522 442900,
E.bildungshaus@bhba.at
Fr 18. Oktober, 14 Uhr, bis Sa 19. Oktober, 13 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: Ramona Maurer DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



Franz Baldauf (Egg), Pensionist, „frei, kühn“

Dieser Sommer ... war sehr vielseitig, ich bin sehr viel gereist – im Norden habe ich mit meiner Frau die „Mitternachts-sonne“ erlebt – war toll!

Sinn im Leben geben mir ... ich bin gerne in der Natur, im Garten – ganz „einfach“ wie Franziskus, dann erfüllt mich auch die Aufgabe als Trainer mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten, im Badmintonclub usw.!

Man sagt mir nach ... dass ich ausdauernd bin und ein vielseitiger Mensch bin.

Hoffnungsvoll in der Kirche ist für mich ... dass unverhofft Dinge passieren, der Papst und die viele guten Geister, die es in der Kirche gibt

Der hl. Franziskus, geb. um 1181/82 in Assisi als Sohn reicher Eltern. In seiner Jugend erfuhr Franziskus nach Haft und Krankheit eine geistige Wandlung. Erfüllt von der Liebe zu Gott und den Mitmenschen entschloss er sich, vollkommen in der Nachfolge Christi in Armut und Gebet zu leben.

ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

- 3.10. Ewald ► 4.10. Franz v. Assisi L Bar 1,15-22 E Lk 10,13-16
- 5.10. Attila ► 6.10. Bruno
- 7.10. Justina ► 8.10. Simeon
- 9.10. Günther

HUMOR

Auf dem Dachboden entdeckt die kleine Lydia eine alte Gehschule. „Bald haben wir wieder ein Baby“, verrät sie abends ihrer Schwester, „Mama und Papa haben unterm Dach eine Falle aufgestellt.“

KOPF DER WOCHE: UNIV. PROF. DR. WOLFGANG MAZAL

Der erste Schritt: Hinhören

Am 5. Oktober starten Bischofskonferenz und Katholische Aktion in der Nähe des Wiener Brunnenmarktes ihr gemeinsames „Zukunftsforum“. Als Experte mit an Bord ist der Familienforscher Wolfgang Mazal.

HANS BAUMGARTNER

„Wo der Schuh drückt.“ Unter diesem Motto starten Bischofskonferenz und KA ihr Zukunftsforum. In einer ersten Phase sollen möglichst breit Menschen zu den Themen Familie, Arbeits-



GV/LAND 00

„Für mich als Sozial- und Arbeitsrechtler waren auch familienpolitische Fragen stets von Bedeutung. Heute sehe ich einen besonders dringlichen Diskussionsbedarf, was die Generationengerechtigkeit angeht – von den hohen Staatsschulden bis zur niedrigen Geburtenrate.“
UNIV. PROF. DR. WOLFGANG MAZAL

welt, Umwelt sowie Kirche und Gesellschaft zu Wort kommen. Wolfgang Mazal findet das einen guten Auftakt, „nicht nur als Sozialforscher, sondern auch als Christ. Denn nicht erst der neue Papst, auch das Evangelium fordert uns auf, zu den Menschen zu gehen und auf ihre Probleme, Sorgen und Hoffnungen zu hören.“ Der renommierte Arbeits- und Sozialrechtler an der Universität Wien, der seit 10 Jahren auch das Institut für Familienforschung leitet, zeichnet beim Zukunftsforum für die Expert/innengruppe für Beziehung, Ehe und Familie verantwortlich. Ihn interessieren dabei freilich weniger die moraltheologisch „heißen Eisen“ als vielmehr die gesellschaftliche Analyse des Themas und mögliche Antworten aus der katholischen Soziallehre.

Die Soziallehre ist für Mazal auch in seinem angestammten Arbeitsfeld des Sozial- und Arbeitsrechts eine wichtige Richtschnur, die „in Österreich Gott sei Dank noch Gewicht hat. Denn sie steht für einen sach-, menschen- und gesellschaftsgerechten Ausgleich.“ Diesen Ausgleich mahnt Mazal nicht nur für die Wirtschafts- und Sozialpolitik ein, sondern auch für die Generationenfrage, „wo einiges schief liegt“. Neben seinem Jusstudium hat Mazal in jungen Jahren auch den Theologischen Kurs absolviert. „Herausgefordert durch fundamentalistische Kräfte in der Pfarre wollte ich auf einer soliden Basis stehen.“

TIER-RATGEBER

Wandern mit Hunden

Hunde sind nicht nur fröhliche Wanderer, weil sie gerne in freier Natur unterwegs sind, sondern noch mehr, weil sie die Zeit mit „ihrem Menschen“ schätzen.

Wichtig ist, dass man die Wanderung auf den Hund abstimmt, denn auch beim Vierbeiner stehen Kondition, Training und Gesundheit im Vordergrund. Rasseabhängig sollten daher die Spaziergänge angepasst werden, Strecke und Gelände sollen den Hund nicht überfordern. Klassisches Bergsteigen ist nicht rat-

sam, da unwegsames Gebiet für Hunde nicht geeignet ist. Schroffe Steine in felsigem Gebiet strapazieren die Pfoten. Die Folge sind Risse, die behandelt werden müssen. Wer seinen Hund gut kennt, kennt auch seine Belastungsgrenze. Wichtige Anzeichen einer Überforderung sind, wenn der Hund hinterhergeht und nicht mehr freudig voranläuft oder Schatten sucht und sich auch bei kurzem Stehenbleiben gleich hinlegen möchte. Futter muss nicht unbedingt mitgenommen werden, aber Wasser ist zwingend notwendig.

Nicht auf allen Hütten sind Hunde erlaubt. Wer hier eine Übernachtung plant, sollte sich vorher informieren. Speziell das Wandern über Kuhweiden sollte weitgehend vermieden werden, weil Rinder auf Hunde aggressiv reagieren können. Abstand halten und den Hund angeleint zügig vorbeiführen ist daher ratsam.



DR. SABINE KIRSITS
TIERÄRZTIN IN KRONSTORF
tiere@kirchenzeitung.at



s' Kirchamüsl

D'r Franziskus isch jo würlkli min Lieblings-Heiliga. Abr sövl Katza i anam KirchaBlatt - do krieg i jo Herzrasa! Nur uf anra Sita do würd zagt, wer würlkli stärker isch - scho entdeckt? Des isch wohl so eppas wia a tierische Verheißung.